

Ökumene

646. Tagebuch

A) *VORWORT ZUM JAN HUS-DRAMA UNTER DER ÜBERSCHRIFT
'SCHEITERHAUFEN' UND HINWEIS AUF DIESES UNTER RUBIK
DRAMEN*

B) *ÜBER EINE ALTERSERFAHRUNG UND ANDERES MEHR (S.2)*

C) *RÜCKBLICK AUF DIE ALTÖTTINGER BISMARCK 'DEPESCHE'
(S.11)*

D) *NOTWENDIGKEIT VON DOGMATIK - VORSCHLÄGE ZUR
ÖKUMENE (S. 24)*

E) *AUFSCHLUSSREICHER VORFALL UM PÜTZCHEN PFARRSAAL
(S. 34)*

A)

VORWORT.

Dieses Jan Hus-Drama wurde wie andere seiner Art verfasst im Vertrauen auf Postulate des II. Vatikanischen Konzils zur redlichen Aufarbeitung der Vergangenheit, nicht zuletzt der unserer Kirchengeschichte. Doch ich musste die Erfahrung machen, wie Erklärungen dieses letzten Konzils zwar durchaus des Papiers wert sind, auf das sie geschrieben, der Mikrofone wert, mit der mitgeteilt wurden - gleichwohl weithin nur papierene Erklärungen bleiben mussten. Es fehlt der Wille zur existentiell-ernsthaften Realisierung des zutreffend Erkannten, wozu der Volksmund befindet: der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Gefordert wurde z.B., kirchengeschichtliche Vergangenheit vorurteilslos, also auch kritisch, aufzuarbeiten und für die Zukunft zur Umstellung aufzufordern. Ich hielt das für ernstgemeint. Aber in der Praxis machte ich umgekehrte Erfahrung.. Mein Glaube, besagten Erklärungen folgten entsprechende Praktiken, erwies sich als im negativen Sinne naiv-gutgläubig. In Wirklichkeit wurde dazu nicht die kleinste Chance geboten. Ein kleines Beispiel existentieller Eigenerfahrung: ich wandte mich an den damaligen Bischof von Trier, dem späteren Kardinal Marx, schickte neben anderen dieses Jan Hus-Drama, natürlich mit der Hoffnung auf Unterstützung. Am 07.02.2006 kam die Sendung zurück, versehen mit dem Begleitbrief: "Der Bischof von Trier. Sehr geehrter Herr Heintges. Ihr Schreiben vom 22. Dezember 2005 ist am 16. Januar dieses Jahres in Trier eingegangen.

- Mit freundlichen Grüßen Ihr Jörg Schuh, Bischofskaplan". - Damit hatte es sich, wobei ich noch froh war, wenigstens mein Manuskript zurückbekommen zu haben. Ich schrieb handschriftlich unter diese freundlichen Worten: "Hoffentlich haben Sie sich das hier Ausgeführte hinter die Ohren geschrieben." Im Mai 2006 vermerkte ich dann noch: "Abschliessender Beitrag! Es verbleibt mit den besten Grüßen, also mit Grüss Gott, gelobt sei Jesus Christus und Ave Maria Alfred Heintges" - Zuletzt blieb mir nichts anderes über als mit Goethes Faust aufzustöhnen: "Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor..."
Was die Behandlung dieses Dramas selbst anbelangt: es handelt sich wiederum um ein Lesedrama, wemns beliebt ein theologisches Lehrgedicht, wenngleich im Vergleich zum Diokletian-Drama kürzerer Fassung, die selbststredend bei Bedarf auf Spielbarkeit .gebracht werden könnte. ."

B

In letzter Zeit machte ich bisweilen Erfahrung einer Alterserscheinung, die schon hin und wieder bereits eine Jugenderfahrung war, jedoch in reiferen Jahren vermehrt auftreten kann: Morgens beim Erwachen bin ich bisweilen unsicher über die Uhrzeit und daraus zu ziehende Schlüsse oder auch über die jeweilige Tageszeit der Woche. Dazu gibts mehrere Erklärungen, von denen uns hier diese interessiert: 'Zeiterfahrung' ändert sich, erfährt darüber gewisse uns verunsichernde Einschränkungen - zur Vorbereitung worauf? Auf den Sprung aller Sprünge, den nämlich von Zeitlichkeit zur Ewigkeit! Zu diesem entscheidungsvollsten aller Sprünge erfuhren wir im voraufgegangenen Leben mehr als eine Vorbereitung, solche, die hinwiesen auf Analogie zwischen Zeitlichkeit und Ewigkeit, der nämlich von der Überzeitlichkeit bereits innerhalb der Zeitlichkeit selber. Es gibt z.B. überzeitliche, über Zeit-räume hinweg gültige Erkenntnisse in der Forschung, z.B. der Erforschung des Weltbildes von Ptolomäus zu Kopernikus, welche Einsicht übers Weltbild überzeitlich und überräumlich gültig, über die jeweiligen Zeiten und Räume hinweg, um sich immer weiter ausbaufähig und entsprechend variationsfähig zu erweisen. Auch gibt es eigens so genannte 'unsterbliche Kunstwerke', z.B. die van Beethovens, die über die Zeiten und Räume hinweg dafür empfängliche Menschen enthusiastisieren können, schliesslich auch einmal Menschen anderer Wohnplaneten.. Diese Art Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit verhält sich wiederum analogisch zu immer höheren und tieferdringenden Erkenntnisstufen, vornab der religionsphilosophischen und theologischen Einsicht um absolute Werte, die teilhaben an göttlich wertvollster Absolutheit, analog etwa zu dem Schluss, der blosse Relativunendlichkeit unsers Weltall als analog erkennt zur übernatürlichen Absolutunendlichkeit. Erneut sehen wir damit in Kraft die Wechselwirkung dessen, was einander analog, was zuletzt hinausläuft

auf Erfahrung persönlicher und damit untrennbar verbundener genereller Unsterblichkeiten nach dem Tode als Passivität und nachfolgender Aktivität der Loslösung des der Welt abgestorbenen Menschen, als Loslösung von weltlicher Raumzeitlichkeit zwecks Sprung zur Ewigkeit, in der sich gleich und gleich bzw. ähnlich zu ähnlich zugesellt bzw. zugesellnet, dabei erfährt: was mich als Menschen befähigt zur seelisch-intuitiven Wesensschau und geistig-intellektuellen Abstraktion, zur Einsicht nämlich ins Überzeitliche und Überräumliche, genau diese Geistseele kraft mit ihrer Astralleibhaftigkeit ist selber auch in ihrer Individualität und deren immerzu mitverbundenen Kollektiveinheiten vom Wesen einer Überzeitüberräumlichkeit, die sich vollenden darf oder, im Falle des Übeltäters im ewigen Leben. vollenden muss, himmlisch oder höllisch bzw., in der Läuterungsstätte auf zwischenstufige Weise, die auf endgültig paradiesische Erlösung hoffen darf.

Gemäss geschildertem Wechselverhältnis kann klarwerden, wie seit uralters primär die Religion es ist, die von weltlicher Zeiträumlichkeit sich ausrichtet aufs überweltlich Überzeitliche und Überräumliche der Ewigkeit, um damit, zunächst weniger bewusst intendiert, Beitrag 'auch' zu leisten zur Entwicklung der Wissenschaften, die nach überzeitlich-überräumlichen Geltungseinheiten und deren mögliche Allgemeingültigkeiten zu fahnden. Auch so gesehen gehört Religion und Wissenschaft, Religion und Vernunft naturgemäss miteinander verbunden, ganz ursprünglich, eben vom Ursprung des Menschseins her. Ein schlichter Gläubiger, der betet, übertrifft die hochintelligenten Abstraktionskünste der Wissenschaften, indem er gleich das Weltall in seinem insgesamt transzendiert, um somit religionsphilosophischen Idealismus a la Plato mitvorzubereiten, wie andererseits Platos abstrakte Idealismuslehre wissenschaftliche Ideenlehre mitgrundlegt; um im Verlaufe weiteren Entwicklungsstadien auf ebenfalls naturgegebene Eigenständigkeit auszusein, wobei es freilich direkt unnatürlich ist, wenn dieser natürliche Drang in einer Art Trotzalte zur radikalen Trennung tendiert, um im nachhinein dann doch Bedürfnis nach Synthese, nach Ausgleich besagter Gegensätze von Religion und Wissenschaft zu entwickeln, was unbedingt vonnöten, um einerseits eine ungebührliche Verwissenschaftlichung der Religion und andererseits eine Vergöttlichung und damit Vergötzung der Wissenschaft zu vermeiden. .

Auch so gesehen ist es aufschlussreich, wenn Jesu Christi Bergpredigt die in den Augen der sog. 'Gebildeten' primitiveren Menschen seligpreist, sogar ausruft: "Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Einfältigen aber geoffenbart hast. Ja, mein Vater, also war es wohlgefällig vor Dir!" - So gesehen ist es auch einleuchtend, wie der schlichte Mensch, der auf Beten

und Kirchgang nicht verzichtet, jenem Supergescheiten weit, sogar unendlich, direkt himmelweit überlegen ist jenen Pinseln, die in Wissensdünkel hochmütig auf anderer Leut sog. Primitivität herunterschauen. Wer von ihnen ist in Wirklichkeit der vor den Anderen weit überlegene? Die selbstverständlich sich aufdrängende Antwort braucht nicht eigens gegeben zu werden.

So gesehen vorbereitet mich irritierende Alterserfahrung einer gewissen Auflösung des Zeitlichen auf Übergang zur Ewigkeit., vollends, wenn diese Auflösung zu Auflösungserscheinungen der berühmt-berüchtigten Demenz führen muss, gar noch zur Alzheimererkrankung, die die Ablösung des Raumzeitlichen hin zum Ewigen auf grausam anmutende Weise perfektioniert., anmuten kann als auszustehende Geburtswehe zur Wiedergeburt im Jenseits. Dieser Übergang ist gemeinhin als Todesverfallenheit und Erfahrung raumzeitlicher Vergänglichkeit auch schmerzliche Erfahrung, Krankheit, die zuletzt tödlich wird, um Übergang zur Ewigkeit, die aller weltlichen Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit Vollendung, zu ermöglichen.. Nur bei Aufgabe der Zeitlichkeit kann vollendeter Übergang in die Ewigkeit als Vollendung aller Überzeitlichkeit und deren Überäumlichkeit gelingen. Das kommt aufs klarste heraus in den Worten Jesu Christi, die erkennen lässt, wie dargetane natürliche Gegebenheit sich übernatürlich gnadenreich vollenden wird.: So ist auch das Christuswort zu deuten: "Wer sein Leben liebt, wird es verlieren, wer es geringschätzt, wird es gewinnen".- Analogie dazu erleben wir z.B. wenn, wovon zurzeit die Presse vóll, sündhafte Steuerflüchtige auffliegen, um nun doppelten und dreifachen Schaden erleiden zu müssen usw. "

Was wir hier ausführten als die unsere Unsterblichkeit sichernde geistseelische Teilhabe am unzerstörbaren Kern unseres Menschseins., das ist Versuch des Weiterbaues platonischer Ideenlehre. fusst also auf die die Denker über Zeiten und Räume hinweg aufgehende Erkenntnis überzeitlicher Gültigkeit als unübersehbaren Hinweis auf Ewigkeit, in der es nun auch umgekehrt Analogien gibt zu unserer hieniedigen Raumzeitlichkeit, um in einem doch bei aller Ähnlichkeit vom Wesen, von der Natur, eben von der Übernatur des ganz anderen Seins zu sein, wobei die Unähnlichkeit umso vieles grösser ist als die blosse Relativunendlichkeit im Vergleich zur Absolutunendlichkeit.

Alle hiesige Welt spricht von und schreibt über einen Herrn Hoeness. Der muss jahrelang einer der prominentesten Männer der Bundesrepublik gewesen sein, war mir jedoch bis dato unbekannt, schlicht und einfach, weil mich Sport wenig, dessen Fussballern am wenigsten interessiert, ich

den Fernseher jedesmal auf allerkleinste Lautstärke stelle,, wenn darüber berichtet wird. Anders jetzt, wo über eine Steuerhinterziehung geklagt wird, die ihn seine grosse Popularität zum Verhängnis werden lassen kann, da diese in einem solchen eklatanten Fall besonders bewegtes Kopfschütteln auslöst.

Woran mich das erinnert? Daran, wie mir des häufigeren schon Persönlichkeiten aus anderen als den Sportgebieten erst nach ihrem Tode bekannt wurden, und das auch nur, weil sie gestorben waren und überdurchschnittlich starke Würdigung erfuhren, die ich nicht überhören und nicht überlesen konnte.

Plato schrieb seinerzeit, er freue sich darauf, nach dem Erdentode im Jenseits mit voraufgegangenen, inzwischen verstorbenen Kulturgrößen kontakten zu können - wie mich, den 86jährigen, der Gedanke erfreut, ich könnte demnächst vermöge persönlicher Unsterblichkeit z.B. Plato treffen und mit ihm wie mit dem heiligen Augustinus religionsphilosophieren dürfen - wobei im Jenseits fremdsprachliche Barrieren zwar - entsprechend der Erhaltung unserer individuellen Eigenarten - zwar erhalten bleiben, aber kein Hindernis mehr abgeben zur gegenseitigen Verständigung.. Meine, übrigens gerne, lieber noch als Latein gepflegten altgriechischen Kenntnisse haben im Laufe der Jahrzehnte doch schwer nachgelassen. Was aber hier zur Meditation ansteht: symbolisch kanns sein, wenn ich von Menschen erst erfahre, wenn sie gestorben oder sogar weil sie gerade erst gestorben sind und über sich nocheinmal jene Rede machen, deren ich zu ihren irdischen Lebzeiten nicht achtete. Symbolisch kanns nämlich sein, weil ich sie nicht erst hienieden durch Nachrufe etwas näher kennenlernte, sondern dann, wann ich selber gestorben, Gelegenheit finde, diese oder jene mir bis dahin nicht oder nur vom Hörensagen flüchtig bekannte Persönlichkeit in der Überwelt antreffe - gar solche anderer Wohnplaneten, sogar der anderer Weltallsysteme. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, wie sich einmal der verstorbene Kollege Theo Klein aus Kündinghoven bei uns meldete, ums Gebet bat, wobei ich Gelegenheit fand, mit ihm zu sprechen, diese auch beim Schopfe fasste mit der Nachfrage, ob er im Jenseits hätte erfahren können, obs andere Wohnplanetenbewohner gäbe. Er antwortete: das wisse er nicht, wolle sich jedoch kundig machen und danach erneut melden, was er kurz darauf auch besorgte und mir bejahenden Bescheid zukommen liess, demzufolge wir Irdischen keineswegs allein im Weltall wohnen - womit gleichzeitig bzw., gleichewig Antwort gegeben auf die Frage, ob persönliche Unsterblichkeit ein generelles Faktum der universalen Menschheit sein darf. - Ich nahm alsdann gerne das Fühittgebet auf für den verstorbenen Kollegen. Eines Nachts sah ich im Traum, der ausgewachsen durfte zu einer kleinen Traumvision, den verstorbenen Schwiegervater, der mir sagte: "Theo Klein ist jetzt auch im

Licht." Als ich das meine Frau erzählte, meinte die skeptisch: Mein Vater hat doch den Theo Klein gar nicht gekannt." Eben das diene mir als Bestätigung echter Vision. - Der Theo war übrigens aus der Kirche ausgetreten, warum, ist mir unbekannt. Spätestens im Sterben hat er's wohl bereut, doch seine schon vor ihrem Sohn in die Ewigkeit voraufgegangene Mutter - eine herzensgute Frau, mit der ich mich auf Anhieb bestens verstand, nicht nur vom Kirchgang her - meldete sich kurz nach ihres Sohnes Tod und bat ziemlich dringlich, fast schon aufdringlich, ums Fürbittgebet für den Theo, bat um Kirchgang, obwohl ich mich von dem hatte ausruhen wollen. Ihr Anklopfen und Beharren aufs erforderliche Gebet könnte sehr wohl auch Hinweis gewesen sein auf Gefahren, die hienieden uns noch umlauern könnten, die betend und büssend abzuwehren dringend geboten ist. . - Bleibt noch zu erwähnen, was nicht unbedingt falsch sein muss. Als Theo sich übers Medium meldete, sagte er mir, ebenfalls, er habe dem verstorbenen Willy Brandt zu verstehen gegeben, ich würde für ihn fürbitten, worauf dieses Altbundeskanzlers Gesicht freudig aufgeleuchtet habe. Seitdem bete ich tatsächlich für eben diesen Herrn Brandt. Was den früheren Oppositionschef Ollebnhauer anbelangt, soll der längst im Himmel sein. Nach dem ist bei uns in Bonn eine Strasse benannt, die so gesehen, also aus Himmelssicht, nicht geändert zu werden bräuchte. Bei Herrn Wehner scheint die Angelegenheit etwas schwieriger verlaufen zu müssen.

Zuletzt also ist's Vorsehung, mit welchen der astronomisch vielen Menschen, der Erdler oder gar der Weltler, im Laufe der Zeit und erst recht der Ewigkeit wir zusammenkommen werden. Mit wem und wievielen auch immer, Hauptsache, wir dürfen zur Anschauung des Dreifaltigen Gottes gelangen, dürfen also nicht nur mit dieser oder jener vor uns verstorbenen Persönlichkeit, sondern mit Gott höchstpersönlich zusammentreffen und uns mit ihm unterhalten wie mit einem Freund, einem durchaus väterlichen, dürfen mit ihm in gewisser Beziehung auf Du und Du stehen, wozu es ein Vorspiel, lehrte Christus uns beten: "Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name". Mit unserem Vater können wir als Kinder uns zwanglos unterhalten, wie respektvoll auch immer, und so nun sogar auch als eigens so genannte Kinder Gottes mit dem Himmelschen Vater, von Dem selbst der Eingeborene göttliche Sohn sagte: "Der Vater ist grösser als Ich", um freilich ebenfalls hochgemut sagen zu dürfen: "Ich und der Vater sind eins!... Wer mich sieht, sieht auch den Vater." , wie die Apostel den gottmenschlichen Herrn z.B. anlässlich der Verklärung auf Tabor sahen.- Cum grano salis dürfte es sich ebenfalls so verhalten, dürfen wir ins Gespräch kommen mit einem Engel oder Heiligen, gar mit der Gottmenschenmutter Maria, wofür ja echte Marienerscheinungen ein Beispiel geben. - Werden wir

zugelassen zur Anschauung Gottes und zu einem herzlichen Gespräch mit ihm, dann verhält es sich damit ähnlich wie mit den bereits erwähnten Jüngern auf Tabor, denen Christus stichflammenartig seine Gottheit offenbarte - ähnlich, aber Gott sei Dank auch anders, da wir im Jenseits der Ewigkeit nicht mehr angesichts solch überweltlicher Übermacht fassungslos zu Boden geworfen werden, vielmehr Anteil gewinnen dürfen am Auge Gottes, damit an der Selbstanschauung des Dreieinigen Gottes in absolutunendlicher Ewigkeit. Einen Hauch davor bekamen die Jünger auf Tabor zu verspüren, daher Petrus ausrief: Herr, hier ist gut sein, hier wollen wir Hütten bauen - wohnen zusammen mit dem Dreifaltigen Gott, selbst wenn diese Wohnung nur armseliger Hütte ist! Solches Zusammenwohnen mit dem Dreifaltigen Gott wird bereits hienieden grundgelegt, aber noch im Verborgenen, aber da eben schon, daher Christus verheißt, Er käme zusammen mit dem Vater und dem Geist, uns einzuwohnen. Er sagt ausdrücklich: "Ich und der Vater sind eins. Wer mich sieht, sieht auch den Vater", in welcher Natur- und Wesenseinheit der Dreieinige Gott uns einwohnt, bereits hienieden in der Eucharistie, was uns freilich noch so verborgen, wie verhalten ist die gottmenschliche Realpräsenz, der es gläubig innezuwerden gilt. Da gilt vollendet: "Selig, die nicht sehen und doch glauben". selig eben bis zum eucharistischen Hochzeitsmahl ewiger himmlischer Seligkeit,

In diesem Sinne sagte Christus seinen Jüngern: Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten, was er versah mit dem Zusatz: ich hole euch, damit ihr dort wohnt, wo ich wohne, wo wir also eine Wohngemeinschaft werden dürfen. Hausgenossen nun reden miteinander, im Hause Gottes freundschaftlich, durchaus auch mit dem gottmenschlichen Hausherrn als mit dem Mittelpunkt der Kirche als der Familie der Kinder Gottes.. Und diese Hausgemeinschaft ist sogar eine zusammenwohnende Familiengemeinschaft, eine Gemeinschaft eucharistisch gottmenschlich geadelter Blutsverwandtschaften,, entsprechend freundschaftlich zusammengehalten durch die Stimme verwandtschaftlich gewordenen Blutes. Unter paradiesischen Umständen gibt's nicht die Spur von Hausfriedensbruch - was alles auch gilt innerhalb der himmlisch-paradiesisch gewordenen Ahnengemeinschaft, darüberhinaus innerhalb der jeweiligen Volks- und Rasse- und Wohnplanetengemeinschaft. Solche Familienbande der Kinder Gottes kann keine Teufelei sprengen - im Gegensatz zu unserer Erbsündenwelt, wo hässlicher Hass zwischen Familienangehörigen besonders ausgeprägt sein kann, um Analogie abgeben zu müssen zur Vollendung solches Haders in der Gemeinschaft der unbehausten Hölle, in der jede Liebe erstorben, Zerrbild abgegeben werden muss zu jedem echtem Familienfrieden. In paradiesischer Familiarität liebt jeder jeden wie sich selbst, zeigt sich, wie praktizierte Nächstenliebe paradiesische

Auswirkung nicht nur zeitigt und räumlich, vielmehr ewigt, Da sagt jede Familiengemeinschaft über die andere und über alle als insgesamt, was die Heidenwelt über die Urgemeinde ausrufen liess: "Seht, wie sie einander lieben!"

Allerdings, da gibt es noch die Kehrseite der Medaille, die, die uns Menschen hienieden vor die Entscheidung zwischen Himmel oder Hölle der Überwelt stellt Plato, dem der Ehrentitel Priesterphilosof gebührt, war mit seinem Denken vor allem zentriert über das Problem der persönlichen Unsterblichkeit nach dem Tode, von deren Faktizität er so tief durchdrungen war, sich hienieden bereits zu freuen auf das Zusammentreffen mit Denkerkollegen der Vergangenheit. Dieses Zusammentreffen stellte er sich himmlisch-paradiesisch vor - aber nun gilt's leider auch, auf Höllisches aufmerksam zu machen, allein deshalb, um uns vor solchem Ewigkeitsschicksal zu bewahren, was Hauptaufgabe unserer theologischen eigens so genannten Seel-Sorger sein müsste, von welcher geistlichen Besorgnis heutzutage kaum etwas zu verspüren ist. Der Glückseligkeit der 'Anschauung Gottes' korreliert die entsetzliche Alternative der Anschauung des Höllenfürsten - worauf uns übrigens die Seherkinder der portugiesischen Marienerscheinung Portugals aufmerksam machen, denen eine Höllenvision nicht erspart bliebe worüber sie "vor Schrecken beinahe gestorben wären", wäre ihnen nicht himmlische Kraft zugeflossen. Auch da kann es also Begegnung geben, so sicher schliesslich wie dem Gläubigen sicher sein kann die jenseitige Begegnung mit Engel und Heiligen. Durch ein Medium hindurch sagte mir einmal Adolf Hitler: "Bete, damit du mich nicht zu sehen brauchst", dir also eine Begegnung mit mir erspart, diese aufs Mündliche beschränkt bleibt. Wars Unsinn, was ich da zu hören bekam? Ich persönlich hab einen Beweis dafür, wie's sich sehr wohl um eine ernstzunehmende Angelegenheit gehandelt haben könnte. Erlebte ich doch einmal, wie ein Kollege urplötzlich von mir weg entrückt wurde, erst nach geraumer Weile wiederkam, in unserer Mitte zu stehen kam, um, im Zustand völliger Trance, zu sagen, was er im Jenseits und dessen Läuterungsstätte gesehen hatte, nämlich einen verstorbenen genialen Komponisten, der "entsetzlich anzusehen war, schier unerträglich scheusslich." - Also wir können nicht darauf hoffen, im Jenseits allemal mit einem freudigen Treff verbunden uns sehen zu können, erst recht dann nicht, wenn wir uns selber z.B. im Fegfeuer wiederfinden müssten, vor dessen Schwere uns Gott gnädig bewahren möge.

Sigmund Freud war bestrebt - im völligen Widerspruch zum Tiefenpsychologen C.G. Jung - die religiöse Anlage als blosser Überkompensation naiv-primitiver Triebe abzutun, nicht unähnlich dem Bemühen des Karl Marx, allen Idealismus, vollends dessen religiösen

Gipfel in der Erfahrung des Absoluten, als blosser Überkompensation ökonomischer Interessen abzutun. Die Kinder von Fatima waren in der Tat 'naiv', aber deren sie zutiefst erschütternde Höllenvision nur bedingt Ausfluss ihrer Primitivität, die naturgemäss zunächst und vor allem Himmlisches begehrt, nicht Höllisches, wiewohl ebenfalls nicht ohne Partialwahrheit sein kann, wie unsere Märchen beweisen, die nicht selten im Grausamen schwelgen, was sich vollendet in unserer Lust an der Tragödie, an deren Mord und Totschlag, wie sie Kriminalfilme uns per Fernsehen tagtäglich bis zum Überdruß servieren. Wir haben angeborene Ahnung auch vom Höllischen, wissen um die Möglichkeit bereits einer 'Hölle auf Erden.' . S. Freud will uns, recht unweise, weissmachen, Religiosität sei Überbleibsel des primitiven Kindesverlangens nach elterlicher Geborgenheit. Diese These hat, wie alle zunächst bestechenden Deutungen, eine Partialberechtigung insofern, wie Übernatürliches so auf Natürlichem vollendend zu fassen pflegt wie religiöser Idelismus seine auch trieblich-primitiven Wurzeln hat, ohne natürlicherweise auf diese allein reduziert werden zu dürfen, was vergleichbar dem, wie subjektive Existentialität Menschen befähigen kann, bestimmter objektiver Sach- und Personengehalte in Dichtung und Wissenschaft besonders trefflich inne werden zu können. Kierkegaards Behauptung, nur in der Existenz liegt die Wahrheit, ist selbstredend übertrieben, aber eben nicht ohne Wahrheit auch. - Im übrigen sei erinnert an Jesu Christi Ermahnung: Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen - daher wohl nicht wenige jenseitiger Läuterungsstätte bedürftig sind, vornab Theologen von heutzutage in ihrem blasiert aufgeklärtem Wissenschaftshochmut. - Also kindlich-naive Wurzel auch unserer sublimsten, unserer religiösen Begabung ist nicht zu übersehen, aber eben diese Grundlage ist wie all unser Leibliches 'auch' positiven Wesens und von der Praxis her vollauf berechtigt, und das von Kindsbeinen an; denn es ist ja etwas enorm Positives, wenn dieses kindliche Sehnen nach elterlicher Geborgenheit seine Stillung finden kann, angefangen vom Kleinkind bis zum grösser gewordenen Kind, das immer noch elterlicher Betreuung bedarf, z.B. um studieren zu können usw. Analogien zu besagter im Prinzip positiv auszulegender kindlichen Reaktionsweise findet sich auf vielen kulturellen und anderen Ebenen. Die positive triebliche und gefühlsmässige Erfahrung vom Kindes- bis hinein ins Greisen-Greisinnenalter zugehört jener typischen Erfahrung unserer Endlichkeit, jener auch wissenschaftlich-bewusst als berechtigt auszuweisenden Erfahrung, solche auch alltäglicher Praxis, wie sie der Gottesbeweis nahelegt, der vom Endlichen her vernünftige Schlussfolgerung aufs Unendliche nahelegt. Wo Geschöpfe, muss ein Schöpfer sein, gemäss dem geltenden Gesetz, das erlaubt von Ursache

auf Wirkung bzw. umgekehrt von Auswirkungen auf deren Verursachung zu schliessen., welchen Verfahrens sich bereits gewiefte Detektiven zu befleissigen versuchen. Weil diese typisch menschlichen Erfahrungen pausenloser Abhängigkeiten und damit verbundenen Begehren nach Geborgenheit bereits kindlichen Ursprungs ist, um in der Folge vielfach variierte analoge Ausbildungen finden zu können, widerlegt damit nicht dessen repektable Berechtigung und entsprechende positive Ausdeutung.

Im Fernsehen höre ich: es jähre sich das Jahr der Veröffentlichung gefälschter Hitler-Tagebücher. Ich entsinne mich, wie ich damals spontan ausrief und auch zu Papier brachte: eine Tagebuchführung Hitlers erscheint mir recht unwahrscheinlich, und zwar von Hitlers persönlicher Psychologie her, die nicht dazu neigen liess, persönliche Tagebücher handschriftlich zu verfassen oder auch nur zu diktieren. Hitler erging sich in stundenlange Reden, aber verlegte sich nicht aufs stundenlange Schreiben. Genau umgekehrt reagierte ich auf des Goebbels Tagebücher, die ich ebenso spontan für echt hielt, wiederum aus Gründen psychologischer Einschätzung des Verfassers.

Immerhin, und der Fernsehbericht stellt es prima heraus, es war schon erstaunlich, wie sich über keineswegs nur kurze Zeit die damalige Nachwelt von diesen gefälschten Hitler-Tagebüchern bluffen liess. Als wiederhole sich im Kleinen jener unheimlich Bluff, der Hitler zu ungeheurer Popularität und zu schier unbegrenzter politischer Macht verhalf. Unsere Kinder fragen uns heute oft: wie konnten ihr nur auf solchen Mann hereinfallen? Die erste Antwort muss sein, was der Volksmund ausdrückt mit: 'Wer vom Rathaus kommt, ist klüger'. Im nachhinein können wir klüger sein als zur jeweiligen Gegenwart, in der z.B. gelten muss das Christuswort: Der Profet gilt am wenigsten im eigenen Land - u.a. deshalb nicht, weil er gnadenreich inspiriert, unterscheiden zu können zwischen Echt und Unecht. Umso ungeteilten Beifalls kann sich der falsche Profet mit Ausführungen seiner teuflischen Inspiration erfreuen, welcher Tatsachen bzw. Personenverhalt Christus konzentrierte dahingehend: Meiner, der Ich mich auf meinen himmlischen Vater berufe, achte ihr nicht, aber wenn der Antichrist kommt als Sohn des Verderbens, werde ihr diesem anbetend zu Füßn liegen - was sich damals bestätigte im Staat, nicht zuletzt in der Kirche, die damit deutlich machte, wie es mit ihrer echten Christlichkeit bestellt sei, und wie mit jener unechten, die Sören Kierkegaard ins Feuer seiner profetischen Kritik genommen hatte. Mit dem Reinflall auf Hitlers Tagebücher wiederholte sich also im Kleinen, was im Grossen sich zugetragen hatte. - und sich, wie z.B. die Reaktion auf die angeblichen Tagebücher bewies, jederzeit wiederholen kann. Verwiesen sei erneut auf die Aussage der Erscheinung Marienfrieds kurz nach Hitlers Freitod: Wiederum wird eine

Zeit kommen, in der der Teufel soviel Macht gewinnt, dass alle, die nicht fest in mir gegründet sind - also heutzutage auch die Mehrzahl unserer Theologen - sich von ihm täuschen lassen, ja, so heisst es weiter, selbst die Besten liessen sich erneut blenden und von dem Antichristen verblenden. Wir wären zunächst einmal geneigt, solche Behauptung als völlig unberechtigt zurückzuweisen - wenn wir uns freilich der Vergangenheit erinnern, z.B. der des Beginns der Regierung Hitler, uns des damit verbunden Schwenks erinnern, können wir schon nachdenklicher werden und die Möglichkeit und dann bald auch traurige Wirklichkeit einer Wiederholung auf variierte Unart und Weise keineswegs so ohne weiteres, zurückweisen. Dabei ist zu bedenken auch, wie dieser damalige Umbruch der deutschen Geschichte, der unheilvollste, den es bisher gab, keineswegs nur aus Gründen bzw. Abgründen eines karakterlosen Opportunismus vor sich ging, vielmehr weithin von echter Begeisterung getragen wurde, leider nur pseudomessianischen Unwesens, dessen teuflischer Ausgang absehbar gewesen wäre, aber nur von einigen Wenigen tatsächlich ernsthaft erwogen wurde, wobei sich freilich ins Pseudoenthusiastische sofort wieder das Leibhaftige, die Furcht vor jener wirtschaftlichen Benachteiligung mit ins Spiel kam, die übrigens die Geheime Offenbarung als typisch für die Endzeit ausdrücklich vermerkt, voraussagte, wer nicht das Zeichen des Tieres trage, das Parteiabzeichen, könne "weder kaufen noch verkaufen", gerät in wirtschaftliche Zwangslage, muss sich aufs asketische Fasten gefasst machen. Es ist interessant, wie z.B. Medjugorjes Marienerscheinungen auffordern zu Gebet und Fasten - wobei uns das Schicksal jener Entwicklungsländer vor Augen stehen kann, deren Menschen sich mehrheitlich zu solchem Fasten gezwungen sehen. Das könnte u.a. nahelegen: das Geld, das wir aufgrund unseres Fastens, unserer persönlichen bussbereiten Einschränkungen uns erübrigen,, den Hungerländern zugutekommenzulassen. Die einen müssen fasten, die anderen können es - um sich nicht selten damit vorzubereiten auf eine Notzeit, die auch uns selber trifft. Der Weltgeist wandert - auch mit seinen materiellen Kräften, mit seiner Wohlstandsverteilung. Hinter allem Naturgegebenen steht in letzter Instanz Übernatur, mit ihrer göttlichen Vorsehung..

C)

Bismarck meldete sich durch Medien, deren Aussagen z.B. auf Kasette aufgefangen werden konnten. Er kündigte eine 'Depesche' an, die uns erreichen würde "nach dem Revirement", als welche sich herausstellte Deutschlands Wiedervereigung als Auftakt zum weiter greifenden Europäischen Zusammenschluss, der auf scheidunglich-friedliche Weise auf dem Wege opferbereiter Selbstlosigkeit christlicher Nächstenliebe gelingen lassen könnte, was der Gewaltsamkeit der Napoleon und Hitler

nicht gelang.. Freilich besteht dazu in einem schon heute so genannten ehemals christlichem Abendland wenig Bereitschaft.

Die weltweit unerwartete Wiedervereinigung Deutschlands und die angekündigte 'Depesche' nach diesem 'Revirement' wurde tatsächlich gesandt, und zwar auf einer Pilgerfahrt nach Bayerns Marienheiligtum Altöttingen. Unserer Fahrt dorthin zugesellte sich - wiederum durch ein Medium - der verstorbene Franz Josef Strauß, der wie Bismarck ums Fürbittgebet zwecks Gelingen des ersehnten Himmelsprungs anhielt. Während ich vorher FJS eher als politischen Gegner ansah, erschien diese Art von Gegensatz sofort als nebensächlich. Es war mir der völlig unerwartete Gast auf Anhieb äusserst willkommen, als Bote aus jenem Jenseits, dem seit eh und je mein stärkstes Interesse galt. Ich sprach nur noch von unserem 'Franz Josef', hatte helle Freude, als er sich meldete - was allerdings nicht ohne eine gewisse Mühe abging, nicht nur des erbetenen Fürbittgebetes wegen, das ohnehin keine sonderliche Überwindung kostete. Ein Beispiel: Franz Josef verlangte nach jenen 'schwarzen Gewitterkerzen', wie sie in Bayern seit alters üblich sind, selbstredend konzentriert im religiösen Herzen Bayerns, in Altötting. Ich zögerte nicht, diese zu beschaffen, gleich in grösseren Mengen - freilich umsonst; denn Franz Josef beschwerte sich: diese seien nicht versehen mit jenem Bild, das für solche Gewitterkerzen üblich. Ich, nicht faul, bestellte stante pede solche bebilderten Kerzen. Doch, o weh, wiederum umsonst! Diesmal kam die Klage: Diese Kerzen seien nicht geweiht. Daraufhin packte ich das ganze Paket und fuhr damit nach unseres Felsenrheins Wallfahrtsort Bornhofen. Doch nun neue Überraschung: Ich schellte an, bat um den von FJS erbetenen Weiheakt, zu dem sich auch ein gütiger älterer Franziskanerpater bereitfand - doch da fegte ein Klosterbruder dazwischen, der uns geradezu feindlich, wie vom Teufel geritten, regelrecht angiftete, kategorisch aufforderte, die Kerzen einzeln auf dem Tisch auszubreiten, es nicht bei einer generellen Weihe des Pakets bewenden zu lassen. Der Mann war geplagt von einem fessellosen Misstrauen, argwöhnte einen Sprengstoffanschlag, der nun wahrhaftig nicht unser Begehrt, es sei denn der, dem Franz Josef den jenseitigen feurigen Kerker aufzusprengen. Ich bemerkte, wie der greise weise Pater den Kopf schüttelte, aber seinen Ordensbruder nicht vor den Kopf stossen wollte, daher die Mühe zuliess, alles auf den Tisch zu legen, alles an Kerzen, die geleerte Tasche vorzuzeigen usw.. Aus Gründen der Demut wollte ich mich auch nicht dazu verstehen, solchen unnötigen Dienst zu verweigern, daher es schliesslich nicht zur erbetenen Kerzenweihe gekommen wäre. Nachdem sich unsere der Weihe bedürftigen Packung Kerzen gegenüber dem hypermisstrauischen Franziskanerbruder in ihrer franziskanischen Harmlosigkeit herausgestellt hatte, bekamen wir -- FJS ins 'Wir' miteingeschlossen - unsere Kerzenweihe, und Franz Josefs

wars zufrieden, als die Kerzen regelmässig während der Arbeit brannten. So verwandelte sich mein Arbeitsplatz nicht gerade in einen Hochaltar, aber schon in eine Art Altar, auf dem um die Wette die FJS heilsamen Kerzen loderten. Wohlwollende Kollegen kamen freilich herbeigeeilt, wenn unserwartet Besuch kam, von dem wir nicht wissen konnten, wie der auf soviel Andacht auf einmal reagieren würde, auf soviel Befreiungsaktion für Herrn Strauß. Alles in allem gings recht fidel zu.

Es gab denn auch einen würdigen Abschluss: Als wir nach Altötting fuhren, übernachteten wir in Passau, wo ich morgens in den Dom ging, für FJS gleich mehrere heilige Messen besuchte. Als ich ins Hotel zurückkam, bayerischer Landessitte gemäss den Pförtner mit 'Grüss Gott' begrüßte, bemerkte ich, wie der mich ein wenig abweisend anblickte, als wolle er sagen: Wir sind hier in einem Hotel gehobeneren Charakters, wo solche banalen Sprüche nicht mehr angebracht. - Früher Geschriebens sei wiederholt: auf der Anfahrt legten wir wieder eine Pause ein. als wir vom Mittagessen zurückkamen, lag auf meinem Autoplatz eine grosse Schwarze Gewitterkerze. Ich erkundigte mich, wer mir die dahingelegt hatte, um zu hören zu bekommen: Na ja, Sie doch selber, was ich mit bestem Wissen und Gewissen bestritt. Wies unsinnig, Eulen nach Athen zu tragen, so Gewitterkerzen nach Altötting. Aber die Kollegen insistierten: Diese Kerze müsse doch meine eigene Kerze sei; denn als sie morgens beim Frühstück sassen, sei ich vorübergekommen mit dieser schwarzen Gewitterkerze in de Hand und hätte sie mit Grüss Gott begrüßt. Aber in Wirklichkeit war ich doch zu dieser Zeit im Dom, besuchte Gottesdienste. Es wäre schon interessant zu erfahren, wer dieser angenehme Doppelgänger gewesen, der mich vielleicht zu seinesähnlichen machen möchte, zu seinem irdischen Doppel- der mich daran erinnert, wie ich Jahre vorher arbeitslos im Erfrischungsraum der UNI Bonn bei einer Tasse Kaffee sass, am Nebentisch jemanden dahergehen sah, von dem ich spontan sagte: der wirkt aber wie ein gutes Wesen - um seiner nicht weiter zu beachten, aber aufzustaunen hatte, als der sich mir zugesellte und aufforderte, mich da und dort ... um Arbeit zu bewerben. Ich weiss nicht, wer das war, weiss aber, wie ich auf Anhieb zu meiner begehrten Arbeit kam, deren Broterwerb mir weiterhin Ausarbeitung meines literarischen Lebenswerkes ermöglichte, dort z.B, wiederum Jahre später, jene freundlichen jugendlichen Kollegen traf, von denen eben zu berichten und nach Altötting zu fahren war.

Bleibt natürlich schon die Frage: was sollen diese häufigen Anspielungen auf Schwarze Gewitterkerzen? Sind einmal Gewitterschläge zu befürchten, bei deren Getös es schon angeraten erschiene, die Ohren steif zu halten? So ganz unmöglich ist das nicht. Denken wir nur an den - Gott sei Dak vereitelten - Sprengstoffanschlag bei uns auf den Hauptbahnhöfen in Köln und Bonn! Einmal könnte uns so ein Ding

erwischen.,in Analogie z.B. zu einem Weltraumgeschoss, das uns unlängst noch nur erst verdammt nahegekommen war. Wir sollten bemüht sein, es mit unserem Schutzengel gut zu halten.

Auf der Anfahrt höre ich nun - was die Kollegen nicht hörten - die angekündigte Bismarck-'Depesche', übrigens angekündigt von Franz Josef Strauß mit dem Bescheid: "Es meldet sich der Fürst.". Franz Josef fügte dann noch hinzu:"Dank deiner Fürbitte stehe ich nun an der Pforte des Himmels. Deine Fürbitte hat auch, geholfen - wenn man das so sagen darf , hat bewirkt, dass ich wieder Grüss Gott sagen kann." - Zur Erklärung: Ich hatte mich gewundert, weil ich vorher auf meinen Gruss 'Grüss Gott' nicht die gleiche Antwort bekam und FJS gesagt, er möge das als bajuwarisches Urgewächs ebenfalls besorgen. Er versagte sich, musste es, wider Willen. Jetzt jedoch wurde meiner Bitte entsprochen, wie zum Zeichen wiedergewonnener Gottverbundenheit. .

Lassen wir uns nicht verdriessen, die nachfolgende Altöttinger Bismarck-Depesche nocheinmal zu zitieren:

"Ich bin's, der Lotse. Der Allerhöchste hat deine Gebete erhört. Aus der Tiefe des Feuers holte er mich und heisst mich Sünder, dir mitzuteilen: Die Zeit der Ideale ist vorüber. Die deutsche Einheit ist aus der Traumwelt in die prosaische Welt der Endlichkeit hinuntergesiegen. Politiker haben heute weniger als je zuvor zu fragen, was wünschenswert, als was erreichbar ist. Nun, da das Reich wiederhergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf. Was von den Völkern des Zaren soeben dank der Hilfe des Allerhöchsten abgewendet werden konnte, droht nun urbi et orbi. Bete, Alfred, bete, lass nicht nach in deinem frommen Tun. Wir fürchten uns nicht vor dem zweijährigen Gefängnis und werden tausendmal lieber in den Kerker gehen als stumme Hunde machen. Alfred, fahre fort mit deinem frommen Tun. Denke, du sollst dein Weib lieben und ehren. Verlasse sie nicht. Diene dem Herrn wie bisher. Versage dich der Sünde. Und du wirst, ohne Busse tun zu müssen, dereinst vor unseren Herrn treten. Gelobt sei Jesus Christus! Amen."

Zur Erklärung noch: Wir durften damals behilflich sein, den ersten deutschen Reichskanzler "aus der Tiefe des Feuers", wohl einer Hölle im Fegefeuer, zu befreien; aber es folgten, einem gewissen Stufengang im jenseitigen Läuterungsort entsprechend, noch zwei weitere Jahre milderer Läuterungsstrapazen, zwei Jahre Kerker. Nach zwei Jahren wurde mir zu verstehen gegeben, nunmehr sei Bismarcks Himmelsprung vollig gelungen, sei himmlische Vollkommenheit erreicht.

Darüber liesse sich kommentierend mancherlei schreiben - schrieben wir ja auch schon, z.B. kürzlich über die Aussage: "Nun, da das Reich

wiederhergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf..." - was 'auch' zurückdenken lassen kann ans Heilige Romische REICH deutscher Nation, welche Zeit bei aller Unzulänglichkeit darin handelnder Personen zum bemerkenswertesten Teil deutscher Geschichte zählen kann. Darüber handelten wir noch unlängst anlässlich des Rücktritts des deutschen Papstes, wobei wir bemerkten: die Deutschen eignen sich nicht zum Papst. Im Mittelalter hiess es: Die Römer haben das Sacrificium, die Franzosen das Magistrat, die Deutschen das Imperium, die Deutschen also entsprechende Politiker, nicht als Päpste selbst. Auf einen Nachklang dieser Geschichte verweist uns z.B. Hochhuts Drama DER STELLVERTRETER, der ja ebenfalls auf dieser Linie voraufgegangener Geschichte liegt. Dieses Drama ist so umstritten, wie es die dort geschilderte Politik ist. Es bleibt abzuwarten, ob und wie die Geschichte weitergeht, ob sie nocheinmal einen Kulm erfährt, bis der Heilige Stuhl von unserem abendländischen, mehr und mehr entchristianisierten 'Reich' abgewandert ist, was sich ja mit dem Argentinier Papst Franziskus I. vorbereiten könnte. Umbruchs- und entsprechende Abbruchszeiten pflegen schon stürmische Zeiten zu sein, solche, auf die Hinweis sein könnte die Warnung der Bismarck-Depesche, es zögen "dunkle Wolken am Tiber auf."

Die von Bismarck angekündigte, dann auch eingetroffene 'Depesche, spielt in ihrer Namengebung wohl an auf die berühmte Emser Depesche' Bismarcks - wenn deren negative Ausdeutung nicht ohne Partialwahrheit, könnte sie erklärlich machen, warum es heisst: Der Allerhöchste ... holte mich aus der Tiefe des Feuers", des jenseitigen Reinigungsfeuers. Immerhin, heisst es ebenfalls: "Der Allerhöchste hat dein Gebet erhört". Das bedeutet wohl u.a. und nicht zuletzt: es gibt ein jenseitiges Fegefeuer, ein Purgatorium - welche Lehre mir persönlich seit eh und je vollauf verständlich war, daher ich seit früherer Jugend gerne für 'Arme Seelen' betete. Es gilt doch: "Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen" - gäbe es keine Möglichkeit jenseitiger Läuterung gäbe es praktisch nach dem Erdentode nur die Möglichkeit: unverzüglichen Einzugs in den Himmel oder denn ewige Hölle - was in dieser Schroffheit anzunehmen mir nicht vernünftig erscheinen kann, u.a. deshalb nicht, weil wir als weithin schwache Menschen nicht von der überdimensional-übernatürlichen Kapazität von Engel oder gar Erzengel, von denen das Christuswort gilt: "Wer viel hat, von dem wird viel verlangt", z.B. seiner Kapazität entsprechend. Die dürfte im Falle der Engel in einem uns Menschen unvorstellbarem Grade gewaltig gewesen sein, daher deren Bewährung in Freiheit oder deren freiheitliches Versagen aufderstelle entsprechend himmlische oder höllische Folgen nach sich zog, eine Läuterungsprozedur ausgeschlossen war. In gewisser Weise gilt auch in dieser Beziehung: was unserer Menschen Schwäche,

z.B. durch mangelnde Kapazität, erweist sich gerne als unsere Stärke, solche z.B., die uns noch mit dem Läuterungsort davonkommen lassen kann und uns trotz aller Unzulänglichkeit den Himmel ewiger Seligkeit retten kann. - Bemerkenswert könnte in diesem Zusammenhang noch sein: stimmen uns zugegangene Auskünfte, kann es schon erstaunen, wie führende Grössen in Kultur und Politik erstaunlich lange jenseitiger Läuterung sich ausgeliefert sehen müssen, z.B. der grosse Shakespeare uns bei Ankunft in Altötting sagte: I see the heaven, ich bekomme himmlische Perspektive in Sichtweite - während für uns Durchschnittsmenschen, Bescheid von Mystikern zufolge, mit einer Dauer von 20 bis 40 Jahren Läuterungszeit zu rechnen ist. Wenn z.B. auch der Canossapapst uns bat, ihm hilfreich zu sein, indem wir nach Bayerns Kloster Andechs pilgern, bedeutet das doch, er habe noch nicht zur himmlischen Vollendung finden dürfen - ebensowenig wie sein Kontrahent der Canossakaiser, der sich ebenfalls meldete, als wir eine Fahrt nach Canossa unternahmen. Dort auf der Canossahöhe spielten ein Kollege und ich die historische Szene nach, der Kollege als Kaiser, ich als Papst. In der darauf folgenden Nacht hörte der Kollege, wie jemand - in meiner Stimme - vor seiner Schlafzimmertür Psalmen sang,geradeso, ls sei's der Canossagänger, wobei ich selber das auf garkeinen Fall gewesen war, wohl in der Nacht auf unserem Flur Schritte hörte, die mich nicht weiter beschäftigten, während meine Frau grosse Angst überfiel und meinte, da sei doch jemand, der hoffentlich nicht gefährlich würde. - Alles Fantasterei? Oder erfüllt sich häufiger, was in Marienfrieds Botschaft verheissen wurde: Erwartet keine äusseren Zeichen und Wunder, aber Ich werde als große Gnadenvermittlerin im Verborgenen Wunder wirken. -

Heisst es übers jenseitige Gericht: "Ach, was werd ich Armer sagen, wenn Gerechte selbst verzagen", so ist sehr die Frage, ob es unter uns Erbsündern überhaupt sündenreine Gerechte gibt. Mit Sicherheit nicht. Daraus müsste die unheimliche, wohl auch unvernünftige Folgerung gezogen werden: Wir Menschen sind mehrheitlich prädestiniert zur Hölle. Sind wir allesamt zu befleckt, um unverzüglich in den Himmel zu kommen, sind wir unweigerlich Höllenkandidaten - welche Annahme doch nun wahrhaftig unvereinbar mit der Offenbarung, Gott sei die absolute Liebe in Person, habe in seiner Person die Liebe aufgebracht, für uns Erbsünder den grausamen Sühnetod zu erleiden, der uns denn auch, bestimmt in Mehrheit, Erlösung und berechtigte Hoffnung auf ewige himmlische Seligkeit erwarb. Aber warum soll Gott seinen Geschöpfen nicht auch ein wenig zumuten, was Er selbst von seinem Eingeborenen Sohn verlangte: Sühne! Solche, wie sie die Gerechtigkeit verlangt, jene, die Gott selber in Absolutperson ist. Es mag Fälle geben,

wo der göttliche Richter in übergrosser Barmherzigkeit kein fegefeuerliches Reinigungsbad verlangt, aber das dürfte dann wohl nur überaus gnädige Ausnahme sein, die die Regel bestätigt, die nicht selten grausam hart sein kann. Wurde uns kurz nach dem II. Weltkrieg bedeutet, selbst ein Hitler als der grösste Verbrecher der deutschen Geschichte hätte "gerettet" werden können, wäre es doch geradezu absurd, anzunehmen, dieser Mensch hätte keine Läuterungsprozedur auszustehen gehabt haben. Im übrigen beweist jede gerecht verlaufende Gerichtssitzung hienieden, wie Verbrechen nach Sühne verlangt, entsprechende Strafe unerlässlich ist - wenn aber auch, in unserem Zusammenhang besonders bemerkenswert, Möglichkeit vorzeitiger Begnadigung allemal offen gelassen wird.- Wir verwiesen des häufigeren schon auf den althergebrachten axiologischen Beweis für persönliche Unsterblichkeit, der abhebt darauf, wie so nur ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits hergestellt werden könne, an der es hienieden zu gebrechen pflegt.. 'Gerechtigkeit' hat es aber auch zu tun mit Gericht und Bestrafung, z.B. im Jenseits mit Läuterungsstätte.Schuld und Sühne sind nun einmal unzertrennlich. Ich halte des saarländischen Marpingens Marienerscheinung für echt, zittere daher, erfolgt die - heutzutage weithin nicht ernstgenommene - Warnung - Frauen, die sich, oft auf Anraten mitschuldiger, wenn nicht noch schuldigerer Männer, zur 'Abtreibung' verstünden, "liefen Gefahr, für ewig verloren zu gehen." Das muss jeden seelsorgerlichen engagierten Menschen beunruhigen, glaubt der ans Weiterleben nach dem Tode. Es ist schon erschreckend, wenn allein in der kleinen Bundesrepublik Deutschland jährlich mindestens 100,000 sog. 'Abtreibungen' vorgenommen werden, und das zu einer Zeit, wo immer deutlicher wird, wie wir in Bälde selbst im eigenen Land nur noch als Deutsche eine Randerscheinung sind. Sicher, wir sollten unsere Nächsten lieben wie uns selbst, aber nicht mehr als uns selbst, wie Patriotismus in Grenzen gefordert sein kann.

Zum Schluss der Altöttinger Bismarck-'Depesche' erfolgt die Aufforderung, ich solle meine Ehefrau nicht verlassen - woran weder meine Frau noch ich je gedacht haben. Freilich, nun wollen wir nicht den Farisäer spielen, aber wenn wir sehen, was da heutzutage landauf-landab an Familienzerstörungen über die Bühne geht, und das bereits in direkt erschütternden, weil tragisch anmutenden Fällen nächster Nachbarschaft, kann unschwer einleuchten, wie mit zitierter Aufforderung, ich solle meine Ehefrau nicht verlassen, ein heute allgemein gewordenes Anliegen angesprochen wird, um nun zu erfahren: die Wahrnehmung oder Unwahrnehmung dieses allgemein beschäftigenden Anliegens könne entscheidend mitausschlaggebend werden fürs ewige Seelenheil oder Seelenunheil. Solche Meditation muss schon nachdenklich werden lassen.. Namen werden hier nicht

genannt, schon allein, um die noch lebenden Angehörigen nicht zu schmerzen, aber ein Beispiel muss dienen, Gemeintes klarwerdendzulassen. Ich komme vor meinem Schreibtisch und laufendem Computer mit einer Frau ins Gespräch, die bitter klagt, wie ihr inzwischen verstorbener Mann sie schmähslich verlassen hätte - genau da wird von unsichtbarer Hand etwas auf meinen Computer gesschrieben, und zwar: "Sehr geehrter Herr Heintges, es wird keine Gnade gewährt" - so geschrieben, nachdem ich gerade gesagt hatte: Wir müssen für ihren früheren Mann tüchtig beten, damit ihm seine jenseitige Läuterung nicht allzu bitter ausfallen muss. Ich musste erschauernd mich bekreuzigen ob solch unerwarteten Bescheids, aber erwähnt sollte er schon werden, um die Bedeutung des hier anstehenden Falls deutlich werden zu lassen. Anmuten muss er doch wie das berühmte Menetekel an der Wand des Inhalts: "gezählt, gewogen, zuleicht befunden" , wobei es sich diesmal um die Bildschirm-Wand handelte. - Umgekehrt heisst es: Liesse ich mich nicht ein auf heute gängig gewordene Unsitte, seine Frau oder umgekehrt auch seinen Mann zu verlassen, heisst das doch: solche schuldige Ehescheidung kann im Jenseits tatsächlich schwere Läuterungsprozedur zur Folge haben, kann möglichst baldigen Zutritt zum Himmel wiedergewonenen Paradieses ungemein erschweren, wenn nicht gar für alle Ewigkeit unmöglich werden lassen.- Was erneut erinnern kann auch an die Aussage der Marpinger Marienerscheinung, die sich auf 'Abtreibung' verstünden "laufen Gefahr, für immer verloren zu gehen.". Der Bundesverfassungsrichter sagt zwar, 'Abtreibung' sei "schuldhaft, aber nicht strafbar", um dabei irdische Justiz im Auge zu haben, die freilich göttlichem Gericht möglichst ebenbildlich werden sollte. Und was vor Gott 'schuldhaft', das erweist sich schliesslich im Jenseits als durchaus auch 'strafbar." - Dem nicht unähnlich verhält es sich auch bei Schuld oder auch Unschuld von Ehescheidungen und deren Folgen. Im übrigen: sagt der Verfassungsrichter, 'Abtreibung' sei schuldhaft, um jedoch durch menschliche Justiz hienieden nicht belangbar zu sein, wächst da der Kapazität menschlicher Freiheit eine bislang nie so bekannte Verantwortungsschwere zu, wobei darin unverkennbar auch ein Hinweis liegt auf die Möglichkeit jenseitiger Gerichtssitzung, deren Kapazität sich der Bundesverfassungsrichter nicht zusprechen mag. Der von den gläubigen Lutheraner begehrten Bedeutung persönlicher Gewissentsentscheidung wird durch heutige politische Praxis vollauf entsprochen, jener, neuzeitlichen Prxis, der Luther ein Bahnbrecher war - was freilih verbunden sein könnte mit vorsichtiger Skepsis, gewahren wir, wie bei solchem Spielraum individueller Freiheit das abendländische Volk, insonderheit das deutsche, dabei ist, sich auf den Aussterbeetat zu setzen, sich um seine Substanz zu bringen. Die Frage ist halt doch: wieviel Freiheit kann der Mensch vertragen. Ist eine

kreative Mitte zwischen Diktatur und liberalistisch ausufernder Liberalität dem Menschen das Angemessenste? Doch bekanntlich zählt Suche oder gar Fund solcher Mitte zum Schwierigsten für uns Menschen, welche Mitte selbstredend nichts zu tun hat mit jener Verspiesserung, der lt. Geheimer Offenbarung Christus bedeutet: "Wärest du doch heiss oder kalt, doch da du lau, spuck Ich dich aus" In diesem hochchristlichen Sinne ging seinerzeit der profetische Sören Kierkegaard mit den Theologen-Kollegen ins Gericht, mit welchen Theologen es unsererzeit wohl nicht besser bestellt ist, eher schlimmer., wie z.B. beklagenswerte Missbrauchsfälle bewiesen.

Immerhin, die Altöttinger Bismarck-'Depesche' eröffnet mit: "Der Allerhöchste hat dein Gebet erhört", war also so gnädig, hinzuhören auf solche Bitte. Das bedeutet: Fürbittgebet für Verstorbene ist möglich, sogar gefordert, da es sogar wirklich erfolgreich sein darf, Christenmenschen in besonders klassischer Weise zum Rang der Miterlösung erhöht. - Damit ist selbstredend angedeutet eine Stellungnahme zum Reformationsstreit, der zu der uns bereits ein halbes Jahrtausend quälenden Kirchenspaltung verführte - wie Art und Weise unserer Wallfahrt nach Marienverehrungsstätte Altöttingen und Eintreff vorauf angekündigter 'Depesche' nicht gerade gegen eine Verehrung der Gottmenschenmutter spricht. Unsere Erdentochter Maria ist immerhin entscheidender, einfach unentbehrlich gewesener Schnittpunkt der Durchführung des grössten Schöpfungswunders geworden, des der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes selber, trefflichster Anwalt der Verehrung ihres gottmenschlichen Sohnes. Besagtes Wunder der Geschöpfwerdung des Schöpfers, und das sogar nur der blossen Menschwerdung, nicht der Engelwerdung. ist so gewaltig, dass er bis heute in seiner schier unfaßbarkeit Vielen unvorstellbar erscheint, z.B. unseren Arianern und der Mehrzahl heutiger Theologen, so damals auch Mohammed, daher gläubige Christen und daran ungläubige Moslems unüberbrückbar entzweit., unweigerlich in unserer Glaubens.- oder Unglaubensbereitschaft vors Entweder-Oder zwingt. Wenn irgendwo, zeigt sich hier, wie Gott als der 'ganz Andere', der ganz anders, als unser kleinemenschliches Erkenntnisvermögen sich das vorstellen kann - nicht nur unser menschliches, auch das von Engeln und Erzengeln. Ein entscheidender Grund bzw. Abgrund für die Rebellion von Engeln, die zu Teufel abarteten, soll der ihnen zur Zustimmung oder Ablehnung gebotene göttliche Vorsehungsplan gewesen sein, Geschöpf zu werden, dazu nur ein Menschengeschöpf, des niedrigsten der auf Personalität hin angelegten Geschöpfe, des zum Zeichen unsere im Weltallgetümmel armselig erscheinende Erde zum geistlichen Weltallmittelpunkt wurde. Unsere Erde kann anmuten wie ein Nichts im Sternenozean, wie um

anzudeuten, wie wir aus dem Nichts erschaffen wurden, in das wir, wie heutige Naturwissenschaft belegt, von einem Augenblick zum anderen zurückfallen könnten, wie dieser Wissenschaft zufolge die Möglichkeit unserer Menschenexistenz weitaus geringerer war als deren faktische Wirklichkeit es werden durfte. . Hier liegt die Partialwahrheit der Philosophie Heideggers mit ihrer berühmten Feststellung, wie seien "hineingehalten in das Nichts."

Halten wir nicht zuletzt fest: Es wird in der Bismarck-Depesche verheissen, bei Meidung schwerer Sünde, wie sie schuldig machende Ehescheidung sein kann,, würden wir "ohne Busse tun zu müssen vor den Herrn treten", zur ewigen Seligkeit begründenden Anschauung Gottes, gelangen dürfen, auch dann, wenn wir jenen "Zöllnern und Sünden" zugehören, denen unser gottmenschlicher Herr noch im Sterben am Kreuze Vergebung und sofortigen Eintritt ins Paradies zugesichert hat. Umgekehrt bedeutet besagte Aussage,: schwere Sünde, deren sich z.B, Farisäer als scheinheilige Theologen schuldig machten, kann Zutritt ungemein erschweren, wie Christus den damaligen und so gewiss auch unwürdigen nachfolgenden Theologen eindeutig klarmachte: Ihr kommt selber nicht in den Himmel und hindert den Zutritt Gläubiger, die hineinzukommen streben. .

Weiterhin lässt besagte Altöttinger Bismarck-Depesche an Aktualität spätestens heutzutage nichts zu wünschen über. Es heisst: "Die Zeit der Ideale ist vorbei" - nicht nur die der Philosophie des eigens so genannten Deutschen Idealismus als der Klassik unserer Filosofierens, sondern auch, wie inzwischen unübersehbar geworden, der ausgebrochenen Weltwirtschaftskrise wegen, die bereits nächsten Nachbarn schwer zu schaffen macht, während es uns Deutsche noch in mehr als einer Beziehung immer noch leidlich geht, aber immer klarer wird, wie allseits Einschränkungen vonnöten - besonders wenn wir es, worauf leider wenig hindeutet, es mit opferbereiter christlichen Nächstenliebe halten wollen, ohne die jenes Zusammenwachsen Europas auf schiedlich-friedliche Weise nicht zu glücken vermag, jenes Zusammenstehen, um das sich die Gewaltsamkeit der Napoleon und Hitler vergebens mühte. In diesem Sinne belehrt uns die Depesche: "Politiker haben heute weniger als je zuvor zu fragen, was wünschenswert, als was erreichbar ist," die Zeit idealen Wirtschaftswunder sei vorbei. Die Wiedervereinigung Deutschlands, die den Westdeutschen bereits Einschränkungen auferlegte, erweist sich im Rückblick als Startschuss auch für das Zusammenwachsen Europas, das ungewollt jene verhindern wollten, die sich aus überlebten Ressentiment gegen diese Wiedervereinigung glaubten stemmen zu sollen, aus jenem Unverständnis an Machtkämpfen, die uns selbstzerstörerisch unsere europäische Macht verlieren liessen. -

Übrigens stellt sich mehr und mehr heraus, was eigentlich gleich anfangs dem gesunden Menschenverstand sonnenklar sein konnte: was der christliche Idealismus fordert, fordert zuletzt auch pragmatistischer Utilitarismus; denn wenn unsere Kunden in Europa bankrott machen, kann dem Verkäufer über kurz oder lang, mehr kurz als lang, kein Hereinschaufeln von Riesengewinnen mehr gelingen. Wir sollen als Christenmenschen unsere Nächsten lieben wie uns selbst - was auch insofern eine vernünftige Forderung, wie am Ende Nächstenliebe auch der Selbstliebe förderlich sein kann.

In der Dopsche fehlt es nicht an seherischen Blitzen bezüglich unserer sich anbahnenden Zukunft, welche Hellsicht auch und nicht zuletzt uns erwachsen kann aus gelungener Beurteilung der Vergangenheit, die für die Gegenwart entsprechende Schlüsse ziehen lassen kann. Unsere Verstorbenen gewinnen wohl Einblicke, die die unserer etwaigen Hellseher bei weitem übertreffen, um aus der Jenseitsschau erst recht vollendet ausgewachsen zu können ins gnadenreich Profetische. Das braucht nicht zu verwundern, erwägen wir, wie jenseitige Läuterungsstätten es nicht zuletzt zu tun haben mit Aufarbeitung voraufgegangener Zeitlichkeit, an deren Gelingen und Scheitern ein jeder, selbstredend auch eine jede von uns auf seine und ihre Weise mitgearbeitet hat. Böses Erwachen kann es absetzen müssen, sehen wir Auswirkungen unserer Handelns, die z.B. durch Mobbing einen Mitmenschen zum Freitod bewegten oder daran hinderten, aus Angst eine Heirat einzugehen und es mit Nachwuchs zu wagen - wobei sich ohne weiteres zeigen kann, wie mörderisch wir, z.B. als Vorgesetzte, die an den Schalthebeln der Macht zu sitzen kamen oder auch als führende Politiker a la Bismarck daherlebten, indirekt, bis zum Mörderischen, uns versündigten, was oft sündiger sein kann als ein im Affekt verbrochener direkter Totschlag. Spätestens im Jenseits geht uns auf, wie dringend vonnöten echte Reue ist, ohne die keine Vergebung der Sünden möglich. Die Verdammten der Hölle kennen jene Reue nicht, die z.B. Hitler in seinem letzten Testament völlig vermissenlässt, um selbstmörderisch und entsprechend selbstzerstörerisch zum Jenseits zu wechseln. Menschen, die mit dem jenseitigen Läuterungsort davonkommen dürfen, sind schliesslich oftmals auch nicht recht reuebeflissen, flüchten sich noch in selbstbeschwichtigende Sofismen, daher es des Fegefeuers bedarf, sie zur Besinnung und echten Reue zu bringen. Ohne demütig gebeichtet und aufrichtig bereut zu haben, kommt kein sündiger Mensch in den Himmel, in den nichts Unreines und so auch nichts Ungeläutertes und so auch kein Unbussfertiger eingehen kann. Vorspiel dazu bietet z.B. der Verlorene Sohn aus Christi Gleichnis, dem erst dann, wann bittere Not ihn heimsucht, zu jener inneren Besinnung findet, die ihn läutert und bewegt,

reueig in die für ihn weitgeöffneten Arme des verzeihenden Vaters, in letzter Instanz des Vatergottes zurückzueilen, der ihm alsdann auch himmlisch grosszünftig barmherzig ist. Doch ist es vorher schon nötig, zu bekennen: Ich bin nicht würdig, wieder aufgenommen zu werden im Vaterhaus, aber auch erfahren zu dürfen die Berechtigung des Wortes: spricht der Hausherr auch nur ein Wort, wird die kranke Seele als arme Seele wieder gesund, um zuletzt im Ewigen Leben zur paradiesischen Gesundheit findenzudürfen, die in Ewigkeit nicht mehr angekränkelt werden kann. Da ist selbstredend ebenfalls zu verweisen auf den reumütigen und den nicht reueigen Schächer, die in der Mitte Jesus gekreuzigt wurden. Das Reuebekenntnis verhalf zur sofortigen und radikal durchgreifenden Absolution, die ihn hören lassen konnte: heute noch würde er mit Christus im Paradiese sein, sei sein Fegefeuer überstanden.. Zu verweisen ist nicht zuletzt auf Saulus, der sich bewegen liess, vom mörderischen Handwerk des Christenverfolgers abzustehen, seinen vorausgegangenen Irrtum und blindwütigen Irrtum zu verabschieden und darüber Christi 'ausgewähltes Werkzeug' werdenzukönnen.

Unüberhörbar war für mich, unüberlesbar ist für etwaige Leser der Bismarck-Depesche die geradezu dringend, mehrmals wiederholte Aufforderung: "Bete, Alfred, bete, lass nicht nach in deinem frommen Tun",. Warum nicht? Schon allein unserer typisch menschlichen Beschränktheit und deren Schutzbedürftigkeit wegen.. Eigenartig, aber typisch menschlich kann die Erfahrung sein: wenn unser geistseelisches Schaffen nocheinmal einen Höhepunkt erklimmen kann, aber in des Wortes voller Bedeutung bereits 'spürbar', wird, wie doch gleichzeitig, mit dem hl. Franziskus zu sprechen, "Bruder Leib" zu kränkeln beginnt, körperliche Kräfte nachlassen, um uns nur noch schwankend und wankend, nicht ohne Hilfe eines Spazierstockes, dahergehen zu lassen. Entsprechend unserem Leib-Seele-Geist Wechselspiel muss dann a la longues geistig-seelische Kraft ebenfalls ins Wanken und Schwanken geraten, da,, wie gleich anfangs heutiger Kontemplationen gezeigt, Zeitlichkeit synonym ist mit Vergänglichkeit, eben mit unserem Gang zur ewigen Unvergänglichkeit. Hienieden hat allemal Bruder Tod das letzte Wort - um uns brüderlich werdenzukönnen, erlösend zu wirken analog dazu, wie es z.B. abends zugehen kann, wenn wir endlich einschlafen können., wir nicht länger mehr überwacht oder gar von Schmerzen geplagt uns daherwälzen müssen.. Es kann sich nach dem Tode, wenn wir lt. Volksmund 'entschlafen' sind, vollends und greifbar die Vater-unser-Bitte erfülle: "Dein Reich komme", Dein Gottesstaat, in dem uns der Gottmensch als Reichs-Kanzler alles in allem sein und immer mehr werden kann. Es ist Bismarck, der erste deutsche Reichskanzler, der uns diese Altöttinger Depesche zukommen lässt, um uns aufmerksam zu machen auf Vollendung alles Reichs-Präsidentum und

Reichskanzler-Wesens im Mensch gewordenen Gottessohn, vor dessen Pantokratentum sich alle Knie im Himmel wie auf Erden ehrfürchtig zu beugen haben, da er unser einzig und allein zulänglicher Friedenskölnig ist, ohne dessen Gottesgnadentum alle menschliche Politikerkunst sich zuletzt so brüchig erweisen muss, wie es das Bismarck-Reich dilettantischer Führungskräfte wegen werden musste.- Sofort nach dem Erdentode wird Christus uns je und je persönlich wiederkommender Herr, um uns den von ihm zugebilligten Zutritt ins wiedergewonnene gottesstaatliche Paradies mit dem vollendet gewordenen Reichtum des Reiches Gottes zukommen zu lassen. Er allein ist es, der den paradiesischen Reichsapfel in der Hand hat und unseren Reichskanzlern und Präsidenten daran Anteil gewähren kann. Soll sich die Vater-unser-Bitte um Anbruch des Gottesreiches erfüllen, müssen wir daran mitarbeiten, nicht zuletzt, indem wir darum bitten. So schreiben wir trotz Aversion gegen Superlative: so gesehen besteht 'dringster' Anlass zum aufopferungsvollen Gebet und "frommen Tun" in Kultur und Politik.. Sagte seinerzeit bereits Kanzler Adenauer, "die Lage war noch nie so ernst", könnte sie inzwischen ernster noch geworden sein. Die Weltwirtschaftskrise könnte uns über den Ersnt der Lage bereits die Augen geöffnet haben. Die Zukunft kann uns vieles abverlangen, nicht wenige Opfer. In diesem Sinne bekamen wir in der Altöttinger Bismarck-Depesche' zu lesen: der Allerhöchste liesse uns mitteilen, die Zeit der Ideale, z.B. idealen Wohlstandes, sei vorbei, zum verantwortungslosen Träumen und Daherdösen sei keine Zeit mehr.

D)

Es bestehen Polarverhältnisse, die z.B. den Gegensatz von Grundsatztreue und Toleranz einer Natur, so auch eines natürlichen und so auch bei gutem Willen einigermaßen zwanglosen Zusammenhangs und entsprechender Verständigung werden lassen kann. Das ist Natur, die wie geschaffen, durch Übernatur gnadenreich vollendet zu werden - oder auch im negativen Falle teuflischer Entartung werden zu lassen. Wie Prinzipienstrenge und tolerante Flexibilität bei all ihrem jeweils verschiedenem gegensätzlichem Wesen zu einer einzigen Wesentlichkeit zusammenzuwachsen vermögen,, so auch im Falle christlichen Absolutheitsanspruchs zum einen, christlicher Nächstenliebe mit ihrer rücksichtsvollen Toleranz und deren kompromissbereiter Flexibilität zum anderen. So engelhaft es dabei zugehen kann, so teuflisch verschlagen auch. Unerlaubter, weil pseudoreligiöser Absolutheitsanspruch kann sich verbunden zeigen mit Verschlagenheit, die sich auf den ersten Blick als durchaus sympathisch, weil tolerant zu tarnen versteht. Der gläubige Christ kann gemäss christlicher Offenbarung nicht daran vorbeikommen, als Folge seines Glaubens unbeirrbar festzuhalten ans Bekenntnis zur

Menschwerdung Gottes, an die Relativwerdung des Absoluten. Er ,kann nicht umhin, in diesem Punkt keinen Schritt zurückweichen, wobei ihn das Zentralgebot des Christentums, das der Nächstenliebe als Frucht seiner Gottesliebe verpflichtet, auf jeden Fanatismus und entsprechend brutale. so erst recht blutrünstige Ausschreitungen zu verzichten, daher z.B. Kirchenbrand nicht beantwortet werden darf mit Moscheenbrand usw., nicht mehr gehandelt werden kann nach Massgabe des Alttestamentarischem Aug um Auge, Zahn um Zahn. Solcherart kann christlicher Absolutheitsanspruch in seiner Grundsatztreue nicht menschenfeindlicher Unart sein. Wie der Christgläubige Andersgläubige und auch Atheisten respektiert, darf er verlangen, in seinem Glauben an die Gottheit Christi und damit an den Monotheismus in seiner wohltuenden Erweiterung als Glauben an die göttliche Dreieinigkeit als Urbild aller Familiarität und deren treue Einehe festzuhalten. Toleranz darf Toleranz erwarten, dementsprechend Intoleranz entschieden ablehnen. Dazu verpflichtet allein schon die Eigenart des 'Glaubens', der nicht Wissen sein kann, um gleichwohl als Glaubenswissen felsenstark zu machen, entsprechend unbeirbar. Fehlt mir hienieden über Glaubenswissen die fürs Jenseits typische absolute Evidenz, muss ich allein deshalb schon tolerant sein. Glaube heisst - unbeschadet aller Vereinbarkeit mit Vernunft - Nichtwissen, bedeutet also auch, irrenzukönnen, daher sich umgekehrt Glaubenstreue als freiheitliche Bewährung erweisen kann, gehorsam der Aufforderung des Gottmenschen, wir sollen gläubig sein, nicht ungläubig, was involviert, notfalls Gefahr des Martyriums zu laufen, zu vertrauen auf die Verheissung: Wer sein Leben meinetwegen verliert, wird es gewinnen.- Fehlt mir absolut zutreffendes Wissen, darf ich mich als Richter nicht zur Verurteilung der Todesstrafe bereitfinden - und darf so auch als Christenmensch nicht Andersgläubige ermorden, weil sie anderen Glaubens aufgezogen wurden. und später in persönlicher Entscheidung daran festzuhalten gewillt sind, wie ich freilich ebenfalls nicht berechtigt bin, religiöser Weisung zupass zu sein, derzufolge aus islamischer Glaubensgemeinschaft austretende Moslems mit Todesstrafe verfolgt werden sollen. Alles, was der Gläubigkeit, ist vom Wesen her Glaubens-Wissen um hienieden unvermeidbares Nichtwissen, ist Bereitschaft zum Wagnis, das in seiner Tapferkeit z.B. bereit ist, aus Glaubenstreue Märtyrer zu werden, göttlicher Rechtsprechung nach dem Erdentode zu vertrauen. So gesehen ist Fanatismus Produkt überkompensierten Zweifels, der naturgemäss mit jeder Art von Gläubigkeit verbunden ist, so auch entschieden zweifeln lassen muss an Berechtigung von Gewalttätigkeit und wissen lassen muss um tolerante Duldung, die es beispielsweise nicht zu einem Dreissigjährigen Kriegsgemetzel kommen lassen darf. - So gesehen kann sich in vielerlei

Hinsicht Bewährung der Freiheit durch Gläubigkeit beweisen, die christliche Liebe demütig werden lässt, sich also wiederum nicht zuletzt durch Freiheit bewähren kann, durch Freiheit, die frei genug ist, sich zur Demut zu verstehen, was nicht ohne Selbstüberwindung gelingen kann. Wo Selbstüberwindung vonnöten, ist freiheitliche Bewährung gefordert. Hier kann der auf tolerante Duldung erpichte Christ unschwer eine Partialwahrheit z.B. der buddhistischen Lehre erkennen, der Selbst-Losigkeit höchstes Gebot. .

Sind uns nun Glaube an die Menschwerdung Gottes, damit an Mariens Jungfrauengeburt, damit unverzichtbar der Glaube an göttliche Dreieinigkeit, unverzichtbar zur Entscheidung darüber, ob ich wirklich gläubiger Christ bin oder nur verstecker Humanist, Arianer, der ohne weiteres Mohammedaner werden oder sich mit dem ehemaligen katholischen Theologen Küng zwangslos auf eine Welteinheitsreligion einstellen kann, dann ist im Vergleich dazu jeder wirklich gläubige Christ ein 'Dogmatiker' - der sich in seiner Toleranz freilich verwahrt gegen voreilige Dogmatisierungen, solche z.B., die kategorisch das heutzutage spruchreifgewordene Priesterinnenamt der Frau geradezu dogmatisch ablehnen, keine Familienplanung als erlaubt ansehen will, daher auch keine freiheitliche Bewährung zu opferbereiter Planung - wobei wir freilich schnell in Tuchfühlung mit dem gewiss berechtigtem Dogmatischen geraten, wenn wir im Prinzip, abgesehen von Sonderfällen, Praktiken der 'Abtreibung' aus christenmenschlicher Perspektive entschieden ablehnen, ebenso wie das Bestreben, Homoehe der christlichen Familienehe gleichzusetzen. .

Recht bemerkenswert ist es, wenn von den Konservativen erhofft wurde die Verkündigung einer Glaubenswahrheit als krönende Vollendung aller Mariendogmen, die nämlich über die Gottmenschmutter als Vermittlerin der Gnaden, was insofern nicht ohne innere Konsequenz, wie uns mit der Geburt des Mensch gewordenen Gottessohnes 'die' Gnade aller Gnade durch die Menschenmutter Maria als vornehmstes Ebenbild Gottmutter vermittelt wurde, da bereits unter Vermittlung des Erzengels Gabriels.. Gnadenvermittlung nun ist priesterlichen Wesens, wie z.B. Christus nach seiner Auferstehung die Apostel mit Vollmacht zur Sündenvergebung begabte, sie also auszeichnete durch besonders gnadenreiche Teilhabe an seiner eigenen gottmenschlichen Vollmacht. Christus Jesus ist persönlich der einzig zulängliche Vermittler, der aber seinen apostolischen Mitarbeitern Teilhabe gewährte an seiner eigenen, im Prinzip alles bewirkenden Gnadenmittlerschaft, gnadenreiche Teilhabe an seinem alles entscheidendem gottmenschlichen Mittlertum - so auch im Abendmahlssaal als Teilhabe an der eucharistischen Begnadigung und deren Weitergabe durch die Zeiträume hindurch. Gewiss, damaliger Zeitströmung zufolge hatte Christus nur Männer zum

Apostelamt berufen, altjüdisch-alttestamentarischer Gepflogenheit entsprechend. Aber Jesus Christus wurde nicht zuletzt deshalb von der damaligen jüdischen Führungsschicht als des grausamen Kreuzestodes für schuldig befunden, weil er althergebrachte jüdische Tradition, unbeschadet ihrer neutestamentlichen Vollendung, ebenfalls entscheidend auflockerte, sich dem adventistischen Heidentum gegenüber aufgeschlossen zeigte, was dann nicht zuletzt Paulus als "Apostel an Christi statt" und Christi "auserwähltes Werkzeug" kraftvoll forcierte und zum weltweiten Durchbruch verhalf, aber zunächst einmal wiederum mit Einschränkungen auf damalige Raumzeitverhältnisse, die weitere Entschränkungen, wie die zum Priesterinntum, der zukünftigen Entwicklung überlassen musste, wie Christus selber den Aposteln gesagt hatte, sie könnten die volle Wahrheit noch nicht verkraften, doch zu spruchreifgewordener Zeit würde die Heilige Geistin als Allerseligste Gottmutter es an erleuchtendem Beistand nicht fehlen lassen. Solange es menschliche Geschichte gibt, gibt es Entwicklungsprozedur, soll es diese natürlich, sozusagen dem Naturrecht entsprechend, auch in der Kirchengeschichte geben.

Halten wir dabei hic et nunc nicht als Letztes fest: Das Christentum hat seine Wurzel zweifellos im Judentum, doch wir müssen hinzufügen: AUCH im Judentum, in diesem keineswegs allein., daher z.B. Christi Eucharistieoffenbarung von der jüdischen Zuhörerschaft mehrheitlich nicht verstanden wurde. Das Christentum bietet ebenfalls Vollendung adventistischen Heidentums, was den Völkerapostel seine Missionstätigkeit ermöglichte, weil Gnade vorhandene Naturreligiosität vollenden konnte und direkt sollte. Im adventistischen Heidentum war das Priesterinntum so direkt naturreligiös, wie es es nicht war im alttestamentarischem Judentum mit seinem einseitigen Monotheismus, der, im Gegensatz zur christlichen Dreifaltigkeitsoffenbarung, fürs Frauliche im Göttlichen wenig, schliesslich überhaupt keinen Sensus hatte - wie es schon eine gewisse 'Göttliche Komödie' abgibt, wenn die Vollendung alles Priesterinntums in der Jüdin Maria verkörpert und aufs eindrucksvolle veranschaulicht ist. Gottes Vorsehung entspricht Gottes Unerforschlichkeit. Würde, was zu hoffen, in Zukunft die Glaubenswahrheit über Mariens universales Gnadenmittlerinntum verbindliche Glaubenswahrheit, wäre damit endgültig freie Bahn eingeräumt dem spruchreifgewordenen Priesterinntum der Kirche, damit ebenfalls die Ergänzung des bislang dominanten Patriarchismus durchs Matriarchat auch im kirchlichen Raum - wozu die Protestanten bereits einen gewichtigen Schritt besorgten, wenngleich diese sich, nicht zuletzt in diesem Zusammenhang, verstehen müssten zur Wiedereinführung der 'Weihe' im sakramentalem Sinne der Katholiken und der Orthodoxen.. Hier stossen wir auf die Möglichkeit eines echten

Kompromisses, der im Sinne kreativen Gegensatzausgleiches beidseitige Zugeständnisse abverlangt. -

Hinzuweisen ist dann auch auf die Botschaft Marienfrieds, in der die Gottmenschenmutter sich vorstellte als "ja, Ich bin die Grosse Gnadenvermittlerin. Der Vater will, dass die Welt diese Stellung Seiner Dienerin anerkennt", also auch, schliesslich vor allem sogar die durch die kirchliche Welt. Es ist aufschlussreich, wenn gleich anfangs dieser Botschaft Marienfrieds Hinweis erfolgte auf die überaus ehrwürdige Religion des Lebens altägyptischen Heidentums mit ihrem Mutterkult, der heutzutage in Ägypten durch einen Islam des allzu einseitigen Rückgriffs aufs altjüdische Testament zum Erlöschen gebracht wurde., so gesehen kann es sich als verheissungsvoll herausstellen, wenn ausgerechnet in Kairo geraume Zeit über lichtvolle Konturen von Marienerscheinungen am nächtlichen Himmel von der aufstaunenden Bevölkerung, durchaus auch der islamischen, registriert werden konnten. Es braucht nicht zu überraschen, heisst es im ursprünglichen Botschaftsbericht Marienfrieds, Maria "erteilte den Segen nach Art des Priesters", also priesterinnenlich, was die damalige hyperkonservative Besatzung Marienfrieds aus dem Botschaftsbericht gestrichen hatte, spätestens damals, als ich sie darauf aufmerksam machte. Es war derselbe Klüngel, der eine von Bischof Graber unterstützte Drucklegung meiner Verteidigungsschrift für die Echtheit Marienfrieds auf unangenehme, direkt fanatisch Unart zu hintertreiben verstand., Diese Stockkonservativen standen und stehen mir genauso feindlich gegenüber wie die liberalistischen Gegenkirchler in der Kirche selbst. .

Wenn ich nun nicht an unverzichtbare entsprechend dogmatisch unantastbare Kerngehalte des Christustums glauben will - alsdann müssen mir besagte Kontroversen über Priesterinnentum oder über Auflockerung des Zölibats als reichlich abwegig, weil völlig nebensächlich, als Produkt hyperkonservativer Verschrobenheit und Weltfremde erscheinen., muss Glaube mir vorkommen als selbstredend nicht ernstzunehmende Trutzburg Unbelehrbarer, als Wahn ewig Gestriger.. Glaube ich nicht an unverzichtbar Dogmatisches, müssen mir Probleme über Verfasstheit einer Kirche nicht mehr problematisch sein, wie es problemlos erscheint, aus der Kirche heillos sanktionierter Rückständigkeit auszutreten. .Wenn mir das felsige Fundament der Kirche überhaupt als unglaubwürdig erscheint, können mir relative Nebensächlichkeiten gleichgültig sein, damit diese Kirche überhaupt. Sie muss mir so brüchig erscheinen, wie das hierzulande heutzutage selbst bei vielen Theologen, wenn nicht sogar deren Mehrheit in evangelischer und neuerdings auch katholischer Kirche der traurige Fall ist. Theologen haben seit uralter Macht durch den uns Menschen eingeborenen

Glauben an eine Überwelt und unser persönliches Überleben dadrin, worauf sie Menschen vorzubereiten haben.. So lebt die Kirche auch heutzutage vom Glauben ans Supranaturale, das für den Bereich des Natürlichen allemal das zuletzt Wunderbare ist. Fällt dieser Glaube weg, eröffnen sich unüberbrückbare Widersprüche, muss mir die Natur dieser Christenkirche als direkt widernatürlich erscheinen, wie es ja immer wieder Politiker gab, z.B. als materialistische Atheisten, die dieser in ihren Augen ungläubigen Kirche den Garaus bereiten möchten, was bei heutigen liberalistisch gewordenen liberalen Kräften in Kultur und Politik erneut der Fall, wenn auch zur Abwechslung unter umgekehrtem Vorzeichen... Der Glaube an die Realität des wunderbar Übernatürlichen bestätigt der Religion und deren Erscheinungsweisen natürlich gegebene Existenzberechtigung, gibt den Vertretern der Kirche geistliche Macht, die mächtiger, weil nachhaltiger ist als ihrer Natur nach vergängliche Profanmacht. Liberalistisch gewordene Theologie sägt sich den Ast ab, auf dem sie sitzt, ist für Theologen selbstzerstörerisch, verführt so auch zu jenem verantwortungs- und gewissenlosen Lebenswandel von Theologen, die Gläubige ungläubig werden lassen und konsequenterweise zum Austritt aus der Kirche bewegen, z.B. zu den Massenaustritten von heutzutage. Der Widerstand gegen die Nazi-Irrlehre wurde damals noch in der Hauptsache aufgebracht von Katholiken. Er war der stärkste Widerstand, wenn leider auch der nicht stark genug, daher katholische Zentrumsabgeordnete feige dem Ermächtigungsgesetz für Hitler zustimmten.. Doch diese damals noch aufgebrachte Widerstandskraft würde im notwendig werdenden Verteidigungsfall im Vergleich zu damals heutzutage wie ein Nichts erscheinen, wie nichtig im Vergleich zu früherer Geschlossenheit, die z.B. einen Kardinal v. Galen unangreifbar machten. und vor der Ermordung schützten Vergleichbares wäre bei heutigem lendenlahmem, undogmatisch verflachtem Christentum nicht mehr zu erwarten, auch nicht mehr katholischerseits. Gäbe Gott, diese Prognose brauche sich in der zukünftigen Praxis nicht zu bestätigen!

Seinen im Internet veröffentlichten Predigten zufolge könnte der neue Papst Franziskus I. das Zeug haben zu gelingender Ökumene, so wenn er betonte, die Kirche sei nicht Organisation, nicht von der Unart der von Luther so scharf kritisierten Hypertrophie des Institutionellen, sondern zunächst und vor allem eine Angelegenheit christlicher Existentialität, z.B. einer im Sinne Sören Kierkegaards. Damit könnte der Papst sogar ein wenig zuweit gegangen sein, aber Tatsache ist, das Institutionelle ist das nur Nebensächliche im Sinne des blossen Mittels zum Zweck, das als Mittel zwar unverzichtbar, aber nie, wie's in der katholischen Kirche seit eh und je grosse Entartungsgefahr, Selbstzweck, von jener blossen farisäischen Gesetzesknechtschaft, gegen die sich der Völkerapostel als "Apostel an Christi statt" nicht scharf genug verwahren konnte. -

In diesem Zusammenhang dürfte nicht uninteressant sein die Botschaft der Marienerscheinung Heroldsbachs, die zur Unwirksamkeit zu zertreten liberalistischen Theologen als Gegenkirchler in der Kirche gelungen war. In der dortigen Erscheinung wird beklagt, die Theologen seien abgeartet "zu blossen Beamten", also zu Bürokraten und Technokraten, denen es nicht mehr ums Wesentliche geht, deren Predigten daher weithin unglaublich erscheinen müssen, was verhängnsvoll einladend ist, überzuschwenken zu charismatischen Bewegungen, die ihrerseits durch andere Entartungsgefahren schwer bedroht sein müssen. Die Charismatiker wiederbeleben jenen Sensus fürs echt Übernatürliche, das den beamteteten und weithin heillos verrationalisierten Theologen abhanden gekommen ist., um das Gegenextrem zu wecken, z.B. die Gefahr des Schwärmer- und Sektierertums usw. Schliesslich entsteht jene anfangs bereits erwähnte Gefahr, in die entstandene religiös bewegte Vakanz stossen pseudoreligiöse Kräfte, die auf ihre Unart Charisma ausstrahlen können, dabei den Absolutheitsanspruch fanatisch unduldsam und im verrufenen Unsinne dogmatisch werden lassen. So konnten die Nazis ihre Giftblüten gedeihen lassen. Nicht von ungefähr warnte die Geheime Offenbarung: aus dem höllischen Abgrund steige empor das teuflische Untier, das imstande, durch übernatürliche Wunderkräfte zu verblenden, dem daher die Mehrheit der Menschen staunend nachfolge. - Wenn es dann zuletzt die Maske fallen lässt, ist es zu spät, aus lebensgefährlichen Strudeln seiner Teufelskreise herauszukommen. Die getäuschten Menschen müssten eine Hölle auf Erden erleben, wem beliebt eine Unart von Vorhölle, deren Peinigung allerdings dazu verhelfen können, sich noch rechtzeitig auf echte Dogmatik zurückzubedenken, um der Hölle in der Hölle selbst entkommen zu können. Christus betonte, an ihren Früchten würden wir die falschen Messiasse erkennen - oft genug dann erst, wenn sie mich zu vergiften drohen. Freilich, der Teufel ist Meisterstratege, lässt seine Handlanger a la Hitler und Stalin als Päpste der Gegenkirche so enthusiastisch auflaufen und das Gegenteil von jenen sterilen Beamten-Priestern werden, die nur eiskalte Funktionäre geworden, die abstossend wirken und zum Austritt aus der Kirche einladen, auch wenn deren Laden geschäftsmässig bestens zu funktionieren scheint.

Unverrückbare Dogmatik von der Allmacht des unüberwindbaren Felsenfundamentes ist selten angebracht, aber umsomehr dann doch, wo sie wirklich angebracht, hier um völlig unverzichtbare Grundwahrheiten christlicher Offenbarung über das Wunder aller Wunder, das der Menschwerdung Gottes und damit über die göttliche Dreieinigkeit. Das gilt auch dann, wenn sich unüberbrückbare, weil nicht wie Gegensätze ausgleichbare Widersprüche auftun, z.B. zum Islam. Aufgrund solcher Widersprüchlichkeiten muss sich für den wirklich gläubigen

Christenmenschen eine Welteinheitsreligion verbieten, die nur möglich, wenn solche Widersprüche verwässert werden. Christlicher Absolutheitsanspruch ist in solchen Fällen absolut beizubehalten, ganz im Sinne der Anfrage Jesu Christi an seine nächsten, seine apostolischen Mitarbeiter: "Wollt auch ihr gehen" - nämlich als es in Kafarnaum um die Offenbarung des wunderbarsten der Sakramente, um das des eucharistischen Gipfelsakramentes ging, das in seiner anbetungswürdigen Wunderkraft auf der Gipfel des Geheimnisses, eben des für den Glauben unverzichtbaren Mystischen ist, wiederum ohne Zustimmung zu dogmatischen, zu kardinalen oder meinetwegen auch päpstlichen Grundwahrheiten nicht verstehbar glaubwürdig ist. Da geht es im positiven Sinne ums Alles oder Nichts. Wenn ich grundsätzliche Dogmatik nicht zu glauben bereit, mich nicht einlassen will auf Sören Kierkegaards Forderung nach dem "blinden Sprung" ins scheinbar "absolute Paradox", dann hilft alles nichts, noch so tolerante Toleranz nicht, da geht es halt um unaufgebbares Alles oder Nichts, das jedes Sowohl als Auch verbietet, wobei allerdings einmal mehr, diesmal besonders eindeutig hervorgeht, wie unvernünftig es ist, vorschnell zu dogmatisieren, um so - zu allem Überfluss auch noch päpstlicherseits! - das echte Dogma in seiner Glaubwürdigkeit zu erschüttern. Unfehlbarkeit zu beanspruchen, wo sie nicht angebracht - also ganz selten nur in Anspruch zu nehmen ist., ist unfehlbar etwas durchaus Fehlbares. Wie fehlbar auch Kirchenoberen sein können, nicht selten auch sind., dafür ist die ganze bisherige Kirchengeschichte, auch als Papstgeschichte, ein unüberlesbarer Beweis ist. Lies dazu z.B. mein Drama über des Jan Hus Scheiterhaufen, das ich gemeinsam mit dieser Abhandlung jetzt ins Internet stelle.

Solcher Absolutheitsanspruch - der wohl gemerkt nur echt, verzichtet er auf jede Gewalttätigkeit, auch wenn dazu zufällig die politische Macht gegeben - solcher Anspruch kann wehetun, da er scheinbar unverträglich ist mit nachsichtiger Toleranz. Unlängst erst wieder ergab sich dem Schreibenden ein direkt freundschaftliches, weil humoriges Verhältnis zu einem Moslem aus Tunesien, einmal mehr. Solche Sympathie könnte sich ohne weiteres erstrecken aufs Gesamtverhältnis von Kulturen, die sich schon bei aller Gegensätzlichkeit verständigen könnten - könnten, stünde nicht der kriegerische Islam dazwischen, von dem übrigens dieser Tage zu lesen stand, die Mehrzahl der Deutschen, wohl auch der Europäer, fürchteten sich vor ihm. Dazu besteht leider angesichts erbarmungsloser Christenverfolgungen in aller Welt berechtigter Anlass. Vom Ursprung her ist der Islam militant, wird es im Kern auch bleiben, daher seine Proklamation eines heiligen Krieges unweigerlich erlaubte Grenzen eines berechtigten Verteidigungskrieges sprengt, daher er unweigerlich zum Fanatismus eines unerleuchteten Absolutheitsanspruches verkommen

muss, mit all den schrecklichen Folgen, wie sie z.B. in Afghanistan drohen könnte, wenn die NATO-Mächte sich von dort verabschieden, was ja direkt einladend für Talibans sein muss, ruhig abzuwarten, bis das Land wieder schutzlos ist. Gott sei Dank gibt es, nicht zuletzt bei uns in Deutschland, recht vernünftige Moslems, die im Interesse von Ruhe und Ordnung zu einem toleranten Zusammenleben aufrufen - aber Mohammed hatte sich seinerzeit bereits beschwert über Landsleute, die keine Lust verspürten, sich an seinen Militäreinsätzen zu beteiligen. Lies dazu mein Mohammed-Drama! - Gewiss ist es empfehlenswert, auf Gewaltanwendung zu verzichten und bei religiösen Kontroversen göttlichen Spruch abzuwarten. Doch das ist leichter gesagt und geschrieben als getan. Nehmen wir ein Beispiel aus jüngerer Vergangenheit, wäre unschwer nachweisbar, wie bereits ein Bin Laden ergebener Jünger Mohammeds war, bis in die weltpolitische Zielsetzung hinein. Wurde die Gefahr faschistischer und bolschewistischer Welteroberung in relativ kurzer Zeit überwunden, schlicht und einfach durch stattgehabte Selbstauflösung extremistischer Gewalten, so ist es die Gefahr eines fanatisch kriegerischen Islam noch lange nicht. Er bildet als antichristliche Religion eine Weltreligion aus, die heutzutage auswuchs zu 'der' Weltgefahr. Im Vergleich dazu relativiert sich die Gefahr von Links- und Rechtradikalismen, deren unangemessener Absolutheitsanspruch mit ihren Dogmen ohnehin nur vom Unwesen irregeleiteter Religiosität, die im Zentralbereich, eben dem des Religiösen, zur gefährlichste nGefahr auszuwachsen vermag.

In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die Verschleppung christlicher Bischöfe durch fanatisierte Moslems, und zwar in Syrien, dessen Aufständische doch eigentlich darauf bedacht sein müssten, sich des Wohlwollen der freien, der demokratisch orientierten Welt zu versichern, damit ihre Beteuerung ernstgenommen werden könne, sie seien allen Religionen gegenüber tolerant. Doch nicht einmal dazu der äussere Schein wird aufgebaut, nicht einmal wenigstens zeitweise gepflegt, koste es auch die Sympathie der Westmächte. Wie ginge es erst zu, wenn der äussere Schein nicht mehr vorgetäuscht werden müsste, wenn ein islamisches Regime das bisherige syrische ablöste! Erbarmungslose Christenhatz ist zu befürchten.

Biegen wir zurück zum Anfang: Religiöser Glaube ans Übernatürliche ist natur- und übernaturngemäß auch Wunderglaube. Glaube ans Dogma im geschilderten Sinne ist Glaubensbereitschaft für jenes Übernatürliche, dessen Wahrheit das Dogma bekennt, ist damit eo ipso auch Glaubensbekenntnis zum Wunderbaren. So entnehmen wir dem Evangelium ausdrücklich, Christus beglaubwürdigte die Lehre der ihm nachfolgenden Apostel, beglaubwürdigte also christliche Dogmatik,

durch die Wunder und Zeichen, die Er geschehen liess, übrigens in Fortsetzung seiner eigenen unüberbietbaren Wunder, die er, eigener Aussage zufolge, wirkte, "damit sie glauben", allerdings sofort da verweigerte, wo sie aus blosser Wundersucht begehrt wurden, z.B. durch König Herodes.. Das Zentral-Dogma der Menschwerdung Gottes wurde durch den Gottmenschen selber aufs wunderbarste beglaubwürdigt, freilich verbunden mit der Warnung, Missachtung solcher Wunderzeichen würden zu schweren, sogar für die Ewigkeit rechtskräftigen Verurteilungen führen müssen. So sagt Er den führenden Theologen seiner Zeit vorher, sie könnten nicht damit rechnen, in den Himmel zu kommen - nicht zuletzt deshalb wohl, weil sie zwar um seine Wundertaten wussten, daraus aber den infamen Umkehrschluss zogen, ihn deshalb, z.B. der Auferweckung des Lazarus wegen, zu töten. Unsereins kann sich unschwer vorstellen, wie er ins Schlottern gekommen wäre, wäre er Augenzeuge gewesen, wie der nach vier Tagen bereits in Verwesung übergegangener Leichnam des Lazarus zum Leben erweckt wurde - doch fanatisierte Theologen wollten ihn genau deshalb umgebracht wissen, was ihnen selbstredend zur unheimlichen Verantwortung gereichen musste. Von Jesu Heimatstadt heisst es ausdrücklich, wegen ihres Unglaubens hätte er dort nur wenige Wunder gewirkt. Wunder verlangen unsere Mitarbeit, wollen verdient sein, so wie Übernatur Natur vollendet, Übernatürliches, entsprechend der Wechselwirkung des miteinander Analogen, auf seinesähnlichen in der Natur basiert, ohne freilich dadurch auf bloss Natürliches reduziert werdenzukönnen. Solche wunderbaren Beglaubwürdigungen des Glaubens sind einzuordnen dem Problem der Kommensurabilität von Glaube und Vernunft. Kann doch Glaube an Übernatürliches durch übernatürlich wunderbare Zeichen als glaubwürdig, als entsprechend vernünftig vorgestellt werden. Wie sich bereits in Lanciano und anderswo, heutzutage besonders eindrucksvoll in Südkoreas Naju zeigt, kann solcherart selbst das Mysterium aller Mysterien, kann der Gipfel des Wunderbaren, kann das eucharistische Gipfelsakrament durch erstaunliche Wunderzeichen ausgezeichnet, so dann auch ausgezeichnet beglaubwürdigt werden, ohne damit in der Höhe seiner unergründlich gehaltvollen Tiefengehalte hienieden auch nur annähernd ausgeschöpft zu werden, da es dazu der himmlischen Ewigkeit bedarf, deren ewige Seligkeit als Genuss des Himmlischen Hochzeitsmahles in einem Kenntnisnahme dieses Geheimnisses ist, was zeigt, wie Eucharistie als Frucht vom zentralen Paradiesesbaum Frucht des Lebens und der Erkenntnis, Frucht lebensvollster Erkenntnis und erkenntnisreichsten Lebens ist, als solches Ewigkeitsprozess. . Wer nun bereit, solche Wunder voreingenommen zu prüfen und ggf. auch anzuerkennen, der ist selbstredend ebenfalls bereit, Glaubenswahrheiten, die unverrückbar dogmatisch gelten müssen, erforderlichen Glauben

entgegenzubringen.. Wem nun sein Glaube durch echte Wunder beglaubwürdig und das entsprechende Dogma als akzeptabel vorgestellt wurde, der kann im Glauben hinreichend genügend gefestigt sein, um sich nicht verstehen zu brauchen zu einem Fanatismus, der nur überkompensierter Zweifel. Echter Glaube braucht weder zu über- noch zu unterkompensieren, um eben doch im rechten Verstande dogmatisch auch zu sein. .

E)

NACHTRAG

Meine Frau macht mich aufmerksam auf einen Lokal--Artikel im GENERAL-ANZEIGER, der titelt: "Wollten Islamisten ins Pfarrzentrum?". - Wo? Nebenan von uns in Küdinghoven, in Pützchen, dessen alljährlich platzgreifender PÜTZCHENS MARKT landesweiten Anklang zu finden pflegt, verbunden mit Erinnerung an die mittelalterliche Äbtissin Adelheide., die zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Wenn diese hierzulande noch nach Jahrhunderten verehrt und durch Pützchens-Markt-Kirmes geehrt wird, ist diese über die Jahrhunderte sich hinziehende Zeit Zeichen auf jene Sempiternität, der wir Menschen hienieden innewerden und diese z.B., deuten können als Hinweis auf Ewigkeit und unsere eigene persönliche Unsterblichkeit, wobei hiesige alljährlich platzgreifende Festivitäten Hinweis auch sind auf ewige Seligkeit himmlischen Frohsinns im Himmlischen Hochzeitemahl und dessen von Christus ausdrücklich geforderter hochzeitlicher Festgewandung, die wir uns als erbsündige Menschen zumeist wohl nur durch die Mühen des Läuerungsortes hindurch zu erwerben vermögen. Auch der Himmel hat seine Modesalons, wenngleich wohl ganz andere, als die uns hienieden bekannten - worauf ebenfalls ein Hinweis die Offenbarung über den unverwelklichen Siegeskranz, den sich Menschen hienieden, nicht zuletzt als Märtyrer, verdienen können, so gesehen die Sitte der Verteilung verdienter Orden und Ehrenzeichen ebenfalls ihre übernatürlich überdimensionale Erfüllung finden darf. Aus dieser Sicht gibts Berührungspunkte mit Moslems, deren Unsterblichkeitsglauben ja besonders kraftvoll ausgebildet ist, wobei freilich allzu primitive Vorstellungen sexueller Lüste etwas auf Sparflamme gehalten werden sollten, wenngleich auch darin für uns, die wir keine Manichäer und Puritaner sind, Symbolkarakter stecken kann; denn alles Positive hienieden, sofern es nicht ins unbeherrscht Masslose ausgleitet, ist Analogie für jenseitige Vollendung. -

Wie vieles dieser Art ist also dieser lustige Kirmesbetrieb aus lebensbejahendem kirchlichen Brauchtum erwachsen. Besagtem Artikel ist nun zu entnehmen: "Im Pfarrzentrum der Gemeinde Sankt Adelheid in Pützchen sollte heute, am 1. Mai, möglicherweise eine Großveranstaltung

einer Gruppe mit radikal islamistischem Hintergrund stattfinden" - der Vertrag war bereits geschlossen, wurde in letzter Minute aufgekündigt. Recherchen ergaben nämlich, es soll sich bei den Veranstaltern um Salafisten aus dem Umfeld der Gruppierung 'DIE WAHRE RELIGION' gehandelt haben, die "weithin vor allem wegen ihrer kostenlosen Koranverteilung in deutschen Fußgängerzonen bekannt." Auf einer Facebook-Seite hätten sich bereits 1000 Männer für anberaumten Termin angemeldet., während der Saal nur für 300 Menschen Platz hat. - Eine solche Veranstaltung hätte vermutlich weniger der dankbaren Erinnerung der hl. Adelheidis als Stifterin der Freuden von Pützchens Markt gegolten - und dem, in Grenzen genossenem belebenden Alkohol hätten Moslems wohl auch nicht lebhafter als üblich zusprechen mögen. Schweinefleisch wäre auch nicht genossen worden - wobei sich schon die Frage aufdrängen kann, warum religiöse Vorschriften eigentlich Speisevorschriften sein müssen. Es war sicherlich begrüßenswert, als seinerzeit dem hl. Petrus bedeutet wurde, solche allzu enggehaltenen Vorschriften könnten ruhig verabschiedet werden - was, wohlgemerkt, kein Signal ist für unliebwsame Trink- und Fressexzesse. Auf allen Gebieten ist Mass und Mitte angebracht.

Es ging also um Verkündung der "wahren Religion" - die zu sein bekanntlich das Christentum bereits lange vor Entstehung des Islams beansprucht hat, worüber wir im Voraufgegangenen handelten. In einem christkatholischen Zentrum wie Pützchen ging es also um die Fragestellung nach der nun wirklich "wahren Religion", die ja unüberbrückbarer Widersprüche wegen nur das Christentum oder der Islam sein kann. Uralte Frage, z.B. im Sinne von Lessings Drama 'Nathan der Weise', um deren Beantwortung bis zum Ende der Welt gerungen wird, an dem sich, unserem christlichen Glauben zufolge, der endgültig wiederkehrende Herr Jesus Christus vor allem Welt als der einzig wahre Messias erweisen wird. Bis dieser Tag angebrochen, gilt s demütig, aber auch hochgemut entschieden abzuwarten, unter Verzicht auf eine Gewalt, vor der Islamisten bekanntlich nicht zurückschrecken. Was das für eine Zwischenzeit wie der heutigen bedeutet? Hierzulande hat der Islam durchaus Chancen, einen katholischen Pfarrsaal wie den Pützchens eines Tages in eine islamistische Gebetsstätte umzuwandeln. Das geht nicht von heute auf morgen, aber von heute auf übermorgen schon, das geht langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher., wofür es heutzutage bereits mehr als einen Beweis gibt. Das geht voran, wie uns im Geburtsort der französischen Nationaheiligen Domremy bedeutet wurde, "mit kleinen Schritten", denen aber unweigerlich der erstrebte Hochsprung folgen soll, durchaus auch könnte, verläuft die Entwicklung weiter wie bisher. Für hic et nunc gilt zunächst einmal: stellen sich die Islamisten den Christen gegenüber als die in Wirklichkeit einzig wahre

Religion vor, lässt das heutige Zeitgenossen weitgehend kalt; denn der Durchschnittsbürger ist und wird immer stärker immer gründlicher areligiös, ist nicht mehr bereit, für Religion ein Organ der Schätzung zu entwickeln. Dementsprechend leeren sich die christlichen Kirchen, um landauf-landab sogar zum Verkauf anzustehen, bis sie dann eines Tages so in Moscheen umgewandelt werden können, wies das Zeugnis, die allein wahre Religion zu sein, erfordert. Der Mensch ist von Natur aus religiös veranlagt, kann den Zustand areligiöser Gleichgültigkeit bedingte Zeit nur durchhalten. Zuletzt bricht das Begehren nach Religion und deren Institutionen wieder auf - der Islam steht bereit, in die Vakanz vorzustossen, die durch hiesige Entchristianisierung entstanden ist. So gesehen bräuchte es garnicht mehr so unendlich lange zu dauern, bis Pützchens Pfarrsaal sich Einlass begehrenden Islamisten nicht mehr verschliesst. -Aus dieser Sicht braucht es ebenfalls nicht zu befremden, wenn Moslems, denen in Pützchen zu ihrer geplanten Versammlung Absage erteilt wurde, lt. Zeitungsartikel gelassen, fast wortlos, darauf reagiert hätten. Schweigsamkeit kann oft besonders beredt sein.

Interessant noch der Schluss besagten Artikels: "Da die katholische Gemeinde die Polizei informierte. weiß diese von dem Fall.'Für uns besteht kein Grund, polizeilich tätig zu werden, da es sich um eine Veranstaltung in geschossenen Räumen gehandelt hätte', so Polizeisprecher Frank Piontek. Außerdem gehe es nicht um eine verbotene Organisation" - wie es z.B. das Christentum in Saudi-Arabien und anderwo in vorwiegend islamischen Landen ist, wobei heutzutage vor gewaltsamer Unterjochung der Christen am wenigstens zurückgeschreckt wird. Es wird hierzulande weithin sang- und klanglos hingenommen, wenn weltweit eine Christenverfolgung nie gekanntes Ausmaßes tobt. So werden wir an unserer eigenen Freiheit und Toleranz aufgehängt - jener Freiheit, die sich heute mehrheitlich einer christlichen Neuevangelisierung verschliesst. Freiheit, die in ihrer Bewährungsprobe versagte, kann in anderer Hinsicht geschickt ausgenutzt werden, zuletzt gar zu deren Entsattelung.